



# Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

JAHRGANG 52

MAI, JUNI, JULI, AUGUST 2019

NR. 2

## „Der Kloni is a große G'schicht“ Gratulation zum 90. Geburtstag Dr. Georg Wildmann



*„Wenn du 100 Jahre alt werden willst, kannst du alles tun, ALLES!“  
„Tu, was di g'freit, du darfst alles tun,  
nur sterben darfst net!“*

Mit diesem Rat, den ihm selbst eine alte Bäuerin gegeben hat, gratulierte LH a.D., Dr. Josef Pühringer, unserem Jubilar zum 90er.

*„Professor Dr. Georg WILDMANN hat für das Land Oberösterreich und seine Menschen Großartiges in all seinen Funktionen geleistet, die er in seinem bisherigen Leben innehatte. – Gerade für die Donauschwaben ist er so etwas wie ein personifiziertes Archiv, der große Historiker, ein Mann, der für alle Feste, Jubiläen, Festschriften, Bücher, etc. die fundierten Beiträge geliefert hat. – Mich fasziniert an ihm seine große Bescheidenheit und Demut mit der er diese Aufgaben erledigt, wie wenn es Selbstverständlichkeiten wären. – Mich fasziniert darüber hinaus sein großer Fleiß, mit der er heute noch als ‚Neunzigjähriger‘ diese Aufgaben erfüllt. ... Es scheint so, dass er als Historiker und Funktionär für die Donauschwaben ‚lebenslanglich‘ hat, Gott sei Dank für die Gemeinschaft.“ ■*

*Dr. Josef Pühringer, Landeshauptmann a.D., Ehrenringträger –  
ein Auszug aus der fulminanten Überraschungsrede*



## „Im Gespräch“

### Landesobmann Paul Mahr

Maria K. Zugmann-Weber



*Dr. Georg Wildmann vollendete am 29. Mai sein 90. Lebensjahr. Mit einem Überraschungsfest habt ihr würdig gefeiert!*

Zu allererst ein großes Dankeschön an das gesamte Team der Donauschwaben in OÖ, die alle an diesem Überraschungsfest für Georg mitgearbeitet und mitgewirkt haben. Sehr schwierig, aber meisterhaft gelöst, auch die Situation seiner lieben Gattin Erika, die natürlich in die Sache eingeweiht war, aber Georg auf eine Landesausschuss-Sitzung vorbereiten musste und sich nicht verreden durfte. Heraus kam ein mustergültiges Gemeinschaftswerk voller Wertschätzung und Anerkennung des großartigen Historikers der donauschwäbischen Geschichte, bei dem auch der sichtbar überraschte Georg teilweise ins Staunen verfiel.

*Womit ehrte die Landsmannschaft ihren großen Historiker?*

Als Landesobmann durfte ich im Namen des Landeshauptmannes Mag. Thomas Stelzer die Verleihung der höchsten Kulturauszeichnung des Landes für ehrenamtliches Engagement die Ernennung zum „Ehrenkonsulenten“ aussprechen. Von unserer Landsmannschaft überreichte ich eine Filmrolle als Geschenk, die symbolisch für ein zukünftiges Filmporträt über Leben

und Werk Prof. Dr. Georg Wildmann steht. Ausführlicheres über das sehr gelungene Fest finden Sie im Heftinneren.

*Was beeindruckt dich persönlich an Georg?*

Als Mensch und Zeitzeuge, der nur sehr knapp und glücklich dem sicheren Tod entging, finde ich an Georg die unglaubliche Ruhe und die Kraft seiner Worte als sehr prägend. Ich konnte und durfte in zahlreichen Reden und Ansprachen seinen passenden Worten folgen und erleben, wie er seine Zuhörer immer im Inneren berührte. So ist er der jüngeren Generation ein einzigartiges Vorbild und wir genießen die gemeinsame Zeit voller Aktivitäten für unsere Landsmannschaft.

*Über 400 Gäste sind zum Grillfest in Marchtrenk gekommen.*

*Worin siehst du den Wert und Sinn dieses so beliebten Festes?*

Den größten Wert unseres donauschwäbischen Grillfestes sehe ich im familiären Miteinander. Man trifft generationsübergreifend Menschen – überwiegend mit donauschwäbischen Wurzeln – gut gelaunt und interessiert und verbringt schöne gemeinsame Stunden. Bei Banater Wurst und Bier oder bei einer köstlichen Mehlspeise und Kaffee werden Geschichten, Erlebnisse oder Aktuelles erzählt und es gibt viele interessierte ZuhörerInnen.

Tradition hat auch, dass ausländische Gäste uns mit Musik begleiten, heuer das tolle Jugend-Harmonika-Orchester aus Budapest. Viele dieser MusikerInnen haben donauschwäbische Wurzeln und somit haben wir alle eine gemeinsame Geschichte. Diese kann man in der geöffneten Bibliothek von Prof. Georg Wildmann auch sofort nachlesen oder persönlich mit ihm besprechen. Das Angebot haben sehr viele Leute – auch geschichtsinteressierte Nicht-Donauschwabern – in Anspruch genommen. Unser fleißiges Team wurde heuer noch toll unterstützt von jungen Leuten der „Jungen Generation Marchtrenk“. Es war ein sehr gelungenes Fest. Danke allen MitarbeiterInnen, KuchenlieferantInnen und Gästen!



# „Im Gespräch“

## Dr. Georg Wildmann



### *Mit einem Überraschungsfest beging die Landsmannschaft deinen 90. Geburtstag. Wie war das für dich?*

Als wir nach Marchtrenk gefahren sind, habe ich eine schlichte Geburtstagsfeier im Rahmen einer Landesausschuss-Sitzung erwartet. Als mir dann unser Obmann entgegengekommen ist, habe ich das Gefühl bekommen: „Hier entwickelt sich was Besonderes, denn wann bist du schon einmal in deinem Leben feierlich abgeholt worden?“ Als ich in den Saal gekommen bin und eine überraschend große Gruppe einen herzlichen Salut applaudiert hat – da habe ich das Gefühl gehabt, ich bin in einem Schauspiel, und weiß nicht, wie ich mich verhalten und welche Rolle ich da spielen soll – man wird sprachlos und es passiert einem das, was Meister Gaetano Donizetti in seiner Oper „Der Liebestrank“ so schön singen lässt: „Una furtiva lagrima“ – „Eine verstohlene Träne“.

### *Gibt es etwas, was dir auf- oder nachgegangen ist?*

Wie unser Altlandeshauptmann Dr. Pühringer bei seiner fulminanten Überraschungsrede erwähnt hat, er wäre, als er weggefahren ist, vom ehemaligen Generaldechant der Diözese Linz, Mag. Franz Wild, gefragt worden, wohin die Reise geht und er gesagt hat: „Der Wildmann ist

90 geworden“ und der Dechant darauf meinte: „Des war mei Lehrer, un a guter“, da hab ich – im Ernst – so etwas wie einen inneren Vergänglichkeitsschub erlebt: „Jetzt legen schon deine Schüler ihre Ämter zurück – du bist wirklich alt!“ So haben also diese Feiern ihre eigene Art der Katharsis, ihre reinigende Wirkung für die Seele.

### *Was hat dich besonders bewegt und berührt?*

Bei den Reden auf meine Person habe ich gespürt, dass sie von Herzen gekommen sind. Ich bin da nach meinem Gefühl etwas zu überschwänglich gelobt und gewürdigt worden. Es geht im Grunde um das Suchen, Neubewerten und Zusammenschreiben dessen, was über uns Donauschwaben schon vorliegt. Richtig ist, dass unsere donauschwäbische Geschichte eine fleißige und ausdauernde Erinnerungsarbeit verlangt. Der habe ich die meiste Zeit der letzten 40 Jahre gewidmet.

Dem Herrn Landeshauptmann habe ich geschrieben: „Dass ich nochmals durch die Ernennung zum ‚Ehrenkonsulenten‘ geehrt werde, dünkt mir fast schon als Zuviel der Ehre. In der Bibel heißt es an einer Stelle (Mt 6,2f.): ‚Receperunt mercedem suam.‘ (‚Sie haben ihren Lohn empfangen.‘) Ich möchte nicht zu denen gehören, die schon auf Erden allen Lohn empfangen haben. Wenn aber durch die Ernennung meine Mühe gemeint ist, dass unser Völkchen, nicht vergessen werden darf, nehme ich den Ehrenkonsulenten gerne an.“

### *Wem möchtest du besonders danken?*

Ich habe 25 Dankbriefe geschrieben, nur meiner Frau noch keinen. Dafür danke ich hier und jetzt besonders, denn sie hat gemeint, dass es Sinn macht, bei diesem Anlass eine Feier in der Gemeinschaft der Donauschwaben zu feiern. Und außerdem spüre ich täglich ihren „amor in praxi“: Männer sind oft Medizin-Muffel, und ohne ihre Energieanfälle, die mich zu Arzt und Hospital getrieben haben, wäre ich schon längst tot. – Auch danke ich meinem Sohn und meiner Tochter, dass sie für meinen Rückzug in das wissenschaftliche Eremitendasein so viel Verständnis gezeigt haben und es im Blick auf meinen Lebensweg akzeptiert haben, dass in meinem Wertekanon die Donauschwaben weit oben stehen.

Über Allem liegt für mein Erleben schon seit den letzten zwei, drei Jahren der Hauch der Vergänglichkeit. Man lebt auf Abruf und denkt oft daran und bittet den Urgrund aller Dinge, den wir Gott nennen, um die Gnade des Gelingens eines bescheidenen Lebenswerks.

Ich hätte noch Vielen zu danken... ■



# ... weil Würde und Wahrheit Erinnerung brauchen

Maria K. Zugmann-Weber

## **Namen geben den Namenlosen**

Georg Wildmann hat mit Mitarbeitern die Namen der mehr als 60.000 ermordeten Kindern, Frauen und Männern – soweit eruiert – aufgezeichnet und vor dem Vergessen bewahrt.

Jeder einzelne Mensch, der unter so widerwärtigen Bedingungen sein Leben lassen musste, ist mit seinem Namen eingetragen in „Bücher des Lebens“, in „Bücher der Erinnerung“ und nicht vergessen. Sein „Versuch, allen, denen das Leben genommen wurde, eine Stimme zu geben“.

## **Würde geben den Entwürdigten**

Unzählige Erlebnisberichte von Überlebenden aus den Vernichtungslagern in Jugoslawien und Slawonien hat Georg Wildmann und Team aufgezeichnet. (Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien 1944–1948).

Damit wurde den Erzählenden, aber auch allen, die Ähnliches erlebt haben, viel an Würde zurückgegeben. Das Erlebte wurde klar als Verbrechen gegen die Menschlichkeit benannt, das nicht passieren hätte dürfen. Das Erlittene wurde als historische Tatsache dokumentiert und ist nicht mehr zu leugnen oder als Einzelschicksal zu relativieren.

Die Vielzahl der Erlebnisberichte sind eine profunde und wesentliche Quelle der Wahrheitsfindung der geschichtlichen Vorgänge.

Für die Nachkommen sind sie unglaublich wertvolle Dokumente, um Einblick in das Ausmaß des Leidens ihrer Eltern, Groß- oder Urgroßeltern zu erhalten. Damit verstehen sie nicht nur besser, was damals geschehen ist, sie lernen auch das Gewordensein ihrer Eltern besser zu verstehen und auch sich selbst.

Es ermöglicht eine größere Achtung und Respekt ihren Eltern und Vorfahren gegenüber. Und eigene transgenerationale Traumata einzuordnen.

## **Unrecht beim Namen nennen und dokumentieren –**

Alle Kriterien, die den Begriff „Völkermord“ beinhalten, treffen auf die Behandlung der donau-

schwäbischen Volksgruppe zu. Dies herauszuarbeiten und in der Geschichtsschreibung sichtbar werden zu lassen, ist ein wesentliches Anliegen Georg Wildmanns.

## **Der Wahrheit dienen**

Die präzise, zeitintensive und beharrliche Forschung Georg Wildmanns fühlt sich der Wahrheit verpflichtet.

Wildmann nannte immer realistische Opferzahlen, deren Überprüfung jederzeit standhält.

Auch der Komplexität der historischen Vorgänge suchte er so gut er konnte gerecht zu werden. Seine soliden wissenschaftlichen Ergebnisse sind in der Fachwelt anerkannt.

Das bedeutet auch ein Ankämpfen gegen eine vereinfachte und verfälschte Darstellung der Geschichte. „Eine falsche Erzählweise der historischen Fakten in der gegenwärtigen Öffentlichkeit und Medien darf in der kollektiven Erinnerung von uns Europäern nicht siegen.“

## **Die Wahrheit macht frei für das Verzeihen**

Die historischen Fakten müssen auf den Tisch. Eine sachkundige Auseinandersetzung ist gefordert. Dies ist Grundlage einer versöhnenden und friedvollen Zukunft.

Für Versöhnung und Frieden setzen sich die Donauschwaben ein, so steht es in ihrer Charta. Auch wenn damit eigene Versöhnungsprozesse nicht ersetzt werden, so ist diese Grundhaltung eine, die aus dem tiefen christlichen Glauben dieser Volksgruppe erwachsen ist. 2020 wird „70 Jahre Charta der Donauschwaben“ gefeiert.

Georg selber ist an seinem Schicksal nicht verbittert. Er hat seinen Humor behalten.

## **Dem Vergessen wehren**

„Vergessen zu werden wäre unsere zweite Vertreibung.“

Gegen das Vergessen schreibt und spricht Georg Wildmann seit mehr als 50 Jahren in ehrenamt-

licher Arbeit. Das Verschwinden aus der Geschichte wäre die zweite Vertreibung, die eigentliche...

### Viel Lebenszeit gegeben

Georg hat viel von seiner Lebenszeit gegeben für die vielen namenlosen Toten, die Entwürdigten und Ermordeten, vielleicht für die 252 grausam ermordeten Filipowarer Männer zwischen 16 und 60 und die vielen Verluste in seiner Verwandtschaft. – Unterstützt wurde Georg in seiner Arbeit von seiner Familie, besonders von seiner Frau Erika und seinen Kindern, die oft auf gemeinsame Zeit verzichten mussten. Danke ihnen in besonderer Weise!

Seine Arbeit ist für viele ein Segen geworden.

### Loyalität mit seiner Kirche

„Tut dies zu meiner Erinnerung.“ Diesem Auftrag ist er vermutlich Zeit seines Lebens nachgekommen.

In der aktiven Erinnerung an die unschuldig ermordeten Kinder, Frauen, Männer liegt der Same für Trauern-Können, für versöhnende Prozesse und für ein gutes Leben der Nachfahren.

Georg ist – auch nach seiner Laisierung – immer der Kirche sehr verbunden geblieben. Nach wie vor ist er in der Verkündigung tätig. Die Werte des Evangeliums sind ihm Anker.

## Weitere Gratulationen für Dr. Georg Wildmann



### Gratulation zum 90. Geburtstag

## Georg Wildmann – ein herausragender Fachmann und großes Vorbild

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer

*Sehr geehrter Herr Prof. OStR Dr. Wildmann!*

*Ich darf Ihnen zu Ihrem 90. Geburtstag auf das Allerherzlichste gratulieren und Ihnen gleichzeitig dafür danken, dass Sie Ihr bisheriges umfangreiches berufliches Schaffen in den Dienst unseres Landes gestellt haben.*

*Sie waren und sind nicht nur ein herausragender Fachmann, sondern besonders auch als Mensch ein großes Vorbild. Als Professor gaben Sie Ihr Wissen und Ihre Erfahrung an Ihre Studentinnen und Studenten weiter. Dabei handelt es sich nicht nur um das Wissen an sich, sondern auch um Ihre Person, an der sich die jungen Menschen orientieren konnten.*

*Ich möchte die Gelegenheit auch nutzen, um Ihnen für Ihr außerordentliches ehrenamtliches Engagement – u. a. als Landesobmann-Stellvertreter der „Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich“ sowie als Historiker – meinen Dank auszusprechen. Sie haben in der Dokumentation und Aufarbeitung des Schicksals der Donauschwaben Hervorragendes geleistet, und durch die Schaffung der donauschwäbischen*

*Bibliothek auch einen großen Beitrag geleistet, dass das Wissen um die Donauschwaben auch für künftige Generationen gesichert ist.*

*Für diese außerordentliche Leistung gilt es, auch anlässlich Ihres Geburtstages, Dank zu sagen.*

*Mir ist es wichtig, Ihnen nicht nur mit Worten zu danken, sondern diesen Dank auch in besonderer Weise öffentlich zum Ausdruck zu bringen: mit der Verleihung der höchsten Kulturauszeichnung des Landes für ehrenamtliches Engagement, die Ernennung zum „Ehrenkonsulenten“. Ich freue mich schon jetzt, Ihnen diese Auszeichnung am 25. September 2019 im Linzer Landhaus verleihen zu können.*

*Ich gratuliere Ihnen auch auf diesem Weg zu dieser Auszeichnung, darf Ihnen nochmals meine allerbesten Wünsche zum Geburtstag übermitteln, vor allem aber Gesundheit und persönliches Wohlergehen wünschen.*



## Erinnerung an die Zukunft

Erzbischof em. Dr. Robert Zollitsch

*Gerne reihe ich mich ein in die große Schar der Gratulanten, die meinem verehrten Landsmann, Dr. Georg Wildmann, ihre Glückwünsche zu seinem neunzigsten Geburtstag bringen. Die gemeinsame Herkunft, die lebendige Verbundenheit mit unserer heimatlichen Ortsgemeinschaft und das Bemühen um die Aufarbeitung unserer Geschichte machten und machen uns zu Weggefährten bis heute.*

*Dabei habe ich von der Trias unserer heimatlichen Forscher, Georg Wildmann nach Paul Mesli und Franz Schreiber als letzten persönlich kennengelernt. Beim Filipowaer Heimattreffen 1983 in Speyer bin ich Georg Wildmann erstmals sehr bewusst und wirklich persönlich begegnet. Sein Echo auf meine damalige Festrede ließ uns erkennen, wie sehr unsere gemeinsamen Wurzeln uns verbinden. Und er hat mich mit seinem Wissen, seiner engagierten Arbeit und seiner Bescheidenheit von Anfang an beeindruckt und mehr und mehr fasziniert. Georg Wildmann darf auf ein gewaltiges Lebenswerk zurückschauen. Er ist der große Historiker unseres Heimatortes Filipowa und darüber hinaus der Donauschwaben. Er ist geradezu die personifizierte Geschichte unseres Volksstammes.*

*Er ist, wie sein Vorname Georg besagt, der Landmann, erd- und heimatverbunden und kämpft gleich seinem Namenspatron, dem Drachentöter Georg, gegen die Macht des Bösen und die Geister des Vergessens. So geht es ihm als Historiker nicht nur um die Erhebung und Sicherung der Fakten und Daten. Es geht ihm zugleich um das Vermächtnis und die Botschaft unserer Geschichte für die Gegenwart und die Zukunft. Er hat den Mut, gegen den Mainstream anzukämpfen und nennt das, was an uns Donauschwaben geschah, das was es war: Völkermord. Ich habe nie ein Wort des Hasses oder den Ruf nach Vergeltung aus seinem Mund gehört. Ihm geht es um Heilung der Erinnerung. Aus ihr schöpfen wir Kraft für die Gegenwart und für einen Brückenbau in eine bessere Zukunft.*

*Ich stehe mit Staunen und Bewunderung vor dem gewaltigen Einsatz, den Georg Wildmann durch all die Jahre hindurch sich selbst abgerungen*

*hat und vor dem großen Werk, das er für uns hinterlässt. Er hat Bleibendes geschaffen. Die „Donauschwäbische Bibliothek“ mit dem Archiv von Georg Wildmann in Marchtrenk, birgt einen großen Schatz, der auch für die Zukunft bewahrt und gehoben werden will. Es hat mich stets beeindruckt, wie Georg Wildmanns Blick in die Zukunft gerichtet ist. Er, unser Doktor Filipowa und Doctor Filipovae, lebt aus den Wurzeln unserer Geschichte, legt sie für uns frei und macht Mut zur Zukunft.*

*Bei all dem ist Georg Wildmann nicht in erster Linie der Historiker. Er, der langjährige Professor für Philosophie, ist auch der Philosoph geblieben. Denn „Tief ist der Brunnen der Vergangenheit“, wie Thomas Mann schreibt. „Sollte man ihn nicht unergründlich nennen?“ Georg Wildmann stellt sich dieser Tiefe und fragt nicht nur nach dem, was ist und was war. Er fragt nach den treibenden und gestaltenden Kräften, die hinter den Ereignissen und den Brüchen der Geschichte liegen. Erinnerung ist nicht einfach Rückschau. Erinnerung heißt auch Solidarität, Verbundenheit mit den Menschen und Opfern der Geschichte. Der Philosoph weiß sich der tieferen Wahrheit der Geschichte verpflichtet. Indem er sich ihren Herausforderungen stellt, wird er zum Türöffner in eine neue Zukunft. Es geht nicht nur um den Rückblick, den unser Filipowaer Landsmann Stefan Augsburg in die klassischen Worte fasste: „Nicht mit dem Schwert, mit der Pflugschar erobert; Kinder des Friedens, Helden der Arbeit“. Es geht ebenso um das Vermächtnis und den Dienst des Friedens für die Gegenwart und die Zukunft.*

*So stellt sich denn der Theologe Georg Wildmann über den Philosophen hinaus der schwierigsten aller Fragen unseres donauschwäbischen Schicksals, um die auch ich mein Leben lang ringe und auf die ich bisher keine Antwort zu geben gewagt habe. Es ist die Frage: **Hat unsere donauschwäbische Passion, hat unser Leidensweg einen Sinn gehabt?** Verbirgt sich wenigstens in den Augen Gottes in den brutalen Fakten ein Sinn? Worin sollen wir die heilende Kraft unserer Passion suchen? Unser Leiden und unsere Geschichte waren dann nicht ganz umsonst, wenn die Erin-*

nerung an sie beiträgt, die Welt zum Guten zu verändern. Georg Wildmann hat den Mut und die Kraft, diese Frage anzusprechen in der Hoffnung, dass sie in die Zukunft führt. Denn „auch Wahrheiten brauchen Zeit, bis sie ankommen. Dann aber muss man die Wahrheit auch tun“, so Georg Wildmann.

So bleibt mir nur, Gott dafür zu danken, dass er uns Georg Wildmann geschenkt und ihm eine

gewaltige Schaffenskraft gegeben hat. Damit gelten mein herzlicher Dank und meine Glückwünsche auch Georg Wildmann. Möge Gott ihn und seine Arbeit segnen und ihm weitere Jahre in Gesundheit und mit Kraft zum Einsatz für die Erinnerung an die Zukunft geben.



Dr. Manfred Scheuer, Bischof von Linz

## Grußwort zum 90. Geburtstag von Dr. Georg Wildmann

# Geschichte fruchtbar machen für die Zukunft

Lieber Georg!

Gerne übermittle ich dir meine herzlichen Glück- und Segenswünsche zu deinem 90. Geburtstag.

Ich habe dich gerade nicht mehr als Philosophieprofessor an der Phil.-Theol. Hochschule in Linz erlebt. Uns verbindet das Studium in Rom an der Gregoriana bzw. im Germanicum, das wir zu unterschiedlichen Zeiten absolviert haben. In Freiburg hatte ich mit dem früheren Personalchef und späteren Erzbischof Zollitsch zu tun, der ja wie du aus Filipowa stammt. Als nunmehriger Diözesanbischof von Linz weiß ich um deine menschenfreundliche Seelsorge und pädagogische Tätigkeit als Priester in der Diözese Linz, ich weiß um deine Leidenschaft zur Philosophie und zur Hochschullehre. Ich weiß aber auch um die Verletzungen, die du von Seiten der Kirche aufgrund deines Ausscheidens aus dem Priesteramt erfahren musstest und die ich aufrichtig bedauere. Ich danke dir für deine Verbundenheit mit der Kirche, die du dir auch danach nicht nehmen hast lassen. Nach wie vor bist du in der Verkündigung in Linz-Christkönig tätig. In meinen Dank möchte ich auch deine Frau Erika und deine Kinder einschließen, die dir eine unverzichtbare Stütze waren und sind.

Uns beide verbindet auch das Interesse an Geschichte. Das Interesse an einer Geschichte, die nicht nur aus einer Rückschau besteht, sondern aus dem Hereinholen in die Gegenwart und im Fruchtbarmachen für die Zukunft. Du hast in deinen Kindheits- und Jugendjahren traumati-

sche Erfahrungen von Flucht und Vertreibung, von Ermordung von Nachbarn, Freunden und Verwandten erleben müssen. Ihr musstet euch hier in Oberösterreich eine neue Heimat erwerben. Du hast dir unschätzbare Verdienste um die Aufarbeitung der Vertreibung, Verfolgung und der Gräueltaten, die an den Donauschwaben verübt wurden, gemacht. Dir war es wichtig, „allen, denen das Leben genommen wurde, eine Stimme zu geben.“ Du wolltest eine „zweite Vertreibung“ verhindern, die das Vergessen und das Verschwinden der donauschwäbischen Lebensschicksale aus der Geschichte bedeuten würde.

Weil Gott selbst beim Namen ruft (Jes 43,1) und einen Namen gibt (Jes 56,5), sind die Erschlagenen nicht in alle Ewigkeit erschlagen, die Vergessenen nicht für immer vergessen, die Opfer nicht für immer besiegt, die Toten nicht tot. Es bedarf der Erinnerung, der aktiven Erinnerung. Diese Erinnerung darf nicht nur sentimental sein, sie muss auch weh tun – gerade auch als mahnendes Beispiel für die Gesellschaft hierzulande.

Lieber Georg, ich wünsche dir Gesundheit und den Segen Gottes für hoffentlich noch viele von Zuversicht und Glauben geprägte Lebensjahre.



## Gratulation zum 90. Geburtstag von Prof. Dr. Georg Wildmann

# Wir verdanken ihm sehr viel ...

Bischof em. Maximilian Aichern OSB, Linz

*Wegen der Firmung in der Pfarre Freistadt im Mühlviertel konnte ich leider nicht persönlich bei eurem Fest am Samstag, dem 25. Mai 2019 sein. Ich möchte auf diesem Weg Herrn Professor Dr. Georg Wildmann herzlich zu seinem 90. Geburtstag gratulieren und ihm für sein reiches Lebenswerk aufrichtig danken, aber auch seiner Frau Gemahlin, die ihn immer unterstützt.*

*Dr. Georg Wildmann hat nach mehreren Arbeitslagern und der Flucht aus dem Todeslager Gakowa in Linz eine neue Heimat gefunden, das Studium vollendet und als Professor für Philosophie und Theologie an der Theologischen Hochschule Linz sowie als Professor und Direktor im gymnasialen Schuldienst engagiert gewirkt. Wir verdanken ihm als Referenten in der Erwachsenenbildung, als Berichterstatter bei der Diözesansynode in den Bereichen „Kirche in der Gesellschaft“ sowie „Weltmission, Gerechtigkeit, Friede und Entwicklungsförderung“ und als fachkundigen Gesellschaftswissenschaftler sehr viel.*

*In besonderer Weise hat er sich für die Aufarbeitung der Donauschwäbischen Geschichte und Kultur und für seine Landsleute eingesetzt, die wie er aus der Heimat vertrieben wurden. Marchtrenk ist mit der Donauschwäbischen Bibliothek, dem Friedensweg und vielen Initiativen ein Zentrum der Volksgruppe geworden. Zwischen Wels und Linz haben ja rund 36.000 Donauschwaben sich eine neue Heimat aufgebaut. Zahlreiche Publikationen von Dr. Wildmann dienen der Bewahrung des Andenkens und der Lebendig-Erhaltung der Wurzeln so vieler Menschen. Er will festhalten, was nicht vergessen werden darf. Denn, so stellt er fest: „Erst die Wahrheit macht frei für das Verzeihen“.*

*Ich wünsche Dr. Wildmann und seiner Familie mit sehr viel Dank und in hoher Wertschätzung weiterhin alles Gute!*



## LeserInnen schreiben

*Eure letzte Ausgabe der „Mitteilungen“ hat mir sehr gut gefallen, informativ und zeitgemäß, unterhaltsam; auch die Auswahl meiner bescheidenen Sammlung in „Schwowisches“ passte gut zum Ganzen. Anordnung, Grafik, der rote Faden gelingen immer sehr gut! Danke für Ihren Einsatz! Alles Gute und auch liebe Grüße an euer Team, das hervorragend zusammenarbeitet.*

*Heidrun Hockl*

*Mein Mann, Ing. Johann Stuhl (86 J.) und ich (82 J.) sind seit Jahren sehr interessierte Leser der Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ. Wir freuen uns jedes Mal auf die neue Ausgabe, das letzte Heft hat uns ganz besonders gut gefallen.*

*Emmi Stuhl*

**Redaktionsschluss** für die nächste Ausgabe: **2. Oktober 2019**

**BEITRÄGE** bitte an: Maria K. Zugmann-Weber, Robert-Stolz-Straße 21/21, 4020 Linz  
0664 392 64 64, mariak.zugmann-weber@gmx.at

Fotonachweis: D. Adelberger-Schörghuber, A. Flam, S. Frach, E. Fiedermutz, Gemeindeamt Stadl-Paura, H. Hockl, R. Hönisch, Junge Generation Marchtrenk, F. Neller, M. Nyffenegger, Land OÖ, T. Lindlbauer, P. Mahr, B. Rembt, K.-H. Schalek, S. Schönherr, D. Adelberger-Schörghuber, I. Schuller, C. Schuster, Stadtamt Braunau, Stadtamt Marchtrenk, B. Stegh, Stefan-Jäger-Archiv, VLÖ, W. Wesinger, E. Wildmann, J. Weber, M. K. Zugmann-Weber

*Namentlich gezeichnete Artikel müssen nicht in jedem Falle mit der Meinung der Landesleitung übereinstimmen.*

## Leitfiguren und Erfahrungen, die mein Leben wesentlich mitgestaltet haben



Dr. Georg Wildmann

Ich habe mir, wo ich nun das 90. Lebensjahr vollende, Gedanken über die Frage gemacht, was mein Leben gelenkt oder mitgestaltet hat. Ich bin dabei auf das Faktum gestoßen, dass es da – neben den schicksalhaften Fügungen – immer Leitfiguren gegeben hat, die mich moralisch stark geprägt haben, und oft den Lauf meines Lebens gelenkt haben: Lebensgefühle. Moralische Imperative und Intellektuelle Perspektiven. Ich darf sie hier – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – in chronologischer Folge aufzeigen:

Der **Vater** als aktiver Kaufmann im Dorf: Das Leben ist *berufliche Gestaltung*.

Die **Mutter**: Das Leben ist *Pflege der Familie*.

Meine jüngeren **Brüder**: *Gerechtigkeit und Teilen* muss sein!

Der **Onkel Julius**, der Bruder meines Vaters, war Pfarrer in einem weiträumigen Pfarrhaus und nebenbei ein Jäger – der souveräne Herr über ein *ruhiges Leben*.

Mein Volksschullehrer in Filipowa, **Josef Senz**, vermittelte uns auch geschichtliche Gestalten – an erster Stelle blieb für mich Prinz Eugen: Es gibt den *Einsatz für eine höhere Sache* und die *Gnade des Sieges*.

In der Vor- und Frühpubertät zwischen 11 und 15 Jahren während der Kriegszeit: Der **Wechsel der Schwarm-Gefühle** von Karl May bis siegreiche Jagdflieger und Generäle.

Mit Fünfzehneinhalb Beginn der Zwangsarbeit und **keine Leitbilder**, die Zeit der Leere und der tägliche Hunger. Rechtlos und hungrig.

Bei meiner **Flucht** aus dem Todeslager Gakowa am helllichten Tag – ein bleibendes Gefühl: Es gibt Momente, wo alle „guten Mächte“ zusammenwirken – für dich.

Nach der Flucht: Linz, Firm-Unterricht durch Pater Pirmin, einen modernen **Jugendseelsorger**: *Christus* der Weltenkönig und *Jesus* – Gott in der Gestalt des Menschenbruders. (Jesus ist fortab als primäre Leitgestalt sozusagen „außer Konkurrenz“ stets präsent).

**Mitentscheidend** für meinen geistlichen Weg war die erschreckende Sicht auf die epochale Gestalt des Kommunismus um 1948: Mao Tse

Tung macht China kommunistisch und die Oststaaten führen ihren Kirchenkampf mit Schauprozessen gegen die Spitzenmänner der Kirche. Dagegen braucht es das Bollwerk der katholischen Kirche. – Setz dich da ein!

Eine Leitfigur fällt ebenfalls 1948: **Mahatma Gandhi** wird ermordet: Symbol der *sanften Gewalt* oder des *gewaltlosen Widerstands*.

Mein Doktorvater **Pater Gustav Gundlach SJ** in Rom: Die Christliche Gesellschaftslehre taugt als *System der Mitte*. Und: Europa braucht *wachsamen Friedensliebe*.

**John F. Kennedy**, eine Art Strahlemann zu Beginn meines vollen Berufseinsatzes, mit einem bleibenden Leitmotiv: Frage nicht, was dein Volk für dich tun kann, sondern frage, *was du für dein Volk tun kannst*.

Als er, der katholische Präsident, erschossen wurde, ist mir – so meine Rückschau – ein Großteil meines historischen Optimismus verlorengegangen, es blieb ein ständiges Gefühl der *Vergeblichkeit*.

Eine weitere Leitgestalt war **Martin Luther King**: Motiv: *Keine Diskriminierung!* Alle Menschen haben eine Würde. *Prinzip Würde!*

Mit schöner Regelmäßigkeit pendeln diese Figuren in mein Bewusstsein, neuerdings auch vermehrt **Nelson Mandela**: Es gibt den Gesellschaftswandel *ohne Rache!*

Da ist auch der **Bereich meiner ethnischen Herkunft**:

Josef Volkmar Senz: *Ein Leben für die Donauschwaben*.

Dr. Jakob Bleyer: *Liebe dein „einfaches Volk“!*

Dr. Stefan Kraft: *Gib nie auf!*

Irgendwie sind diese Leitgestalten beständige Begleiter geblieben, die Vermittler von Lebensgefühlen, moralischen Imperativen und intellektuellen Perspektiven. – Das geistige Dasein ist eingebettet in ein Stück Geschichte, das einem gegeben oder geschenkt wird. Man soll es in Demut annehmen. ■



Anita Lehmann-Weinzierl  
Schriftführerin



# Ei n l adung

## **Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich**

Landesleitung, A-4600 Wels, Maria-Theresia-Straße 31, Tel. +43 (0)676 / 635 58 22

Landesobmann Bürgermeister Paul Mahr, 4614 Marchtrenk, Linzer Straße 21  
Tel.+43(0)7243 / 552-201, Fax +43(0)7243 / 552-210

### **Gemäß §18 der Satzungen der**

### **„Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich“**

wird die

## **ordentl i che General versamml ung**

für **Samstag, 23. November 2019** um **14 Uhr** im

**Vereinszentrum Full Haus, 4614 Marchtrenk, Goethestraße 7**

**ausgeschrieben und Sie als Mitglied mit Ihren Familienangehörigen und  
Freunden dazu herzlichst eingeladen.**

### Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Feststellung der Beschlussfähigkeit
3. Verlesung und Genehmigung der Tagesordnung
4. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung
5. Tätigkeitsbericht des Landesobmannes Bürgermeister Paul Mahr  
und OStR Prof. Dr. Georg Wildmann
6. Bericht des Landeskassiers
7. Bericht der Rechnungsprüfer mit Antrag auf Entlastung des Kassiers  
und des Landesvorstandes
8. Neuwahl
9. Vorschau
10. Anträge
11. Allfälliges
12. Schlussworte des Landesobmannes

**Wir bitten um Teilnahme an der Generalversammlung, mit welcher Sie auch Ihre  
Verbundenheit mit unserer Landsmannschaft bekunden.**

Anita Lehmann-Weinzierl  
*Landesschriftführerin*

Johann Mayer  
*Landeskassier*

Bgm. Paul Mahr  
*Landesobmann*

### Hinweise:

gemäß §9, Absatz (4) sind Anträge mindestens drei Tage vor dem Termin der GV  
beim Vorstand einzureichen und gemäß §9, Absatz (5) können gültige Beschlüsse nur  
zur Tagesordnung gefasst werden.

## Gratulation zum „Renata Hönisch Motorikpark“

Wir freuen uns über unsere donauschwäbische Para-Spitzen-sportlerin Renata Hönisch. Trotz starker Seheinschränkung und Knochenmarktransplantation gehört sie in der Leicht-athletik und im Nordischen Schisport-Langlauf zur Welt-spitze und hat bislang 88 Medaillen errungen. – Die Stadt Traun ehrte ihre erfolgreiche Renata ganz besonders: Der Motorikpark Traun am Freizeitareal Oedtersee heißt seit 13. Juni 2019 nun „Renata Hönisch Motorikpark“. „Wir möchten mit dieser Umbenennung unsere große Wertschätzung für die sportlichen, aber auch für die privaten Erfolge ausdrücken. Renata Hönisch ist eine bemerkenswerte Person“, so Bürgermeister Rudolf Scharinger.

Die Landsmannschaft der Donauschwaben gratuliert sehr herzlich, besonders Paul Mahr. ■



Die geehrte Renata Hönisch (re. im Bild) mit ihrer Schwester Gertraud Wagner



Christa Schönherr, geb. Holz und Stephan

## Ein Liebesbrief zur Diamantenen Hochzeit

„Für mich warst du das größte Glück und mit den Kindern das größte Geschenk in meinem Leben.“

Nach 60 Jahren gemeinsamen Lebens schreibt Stephan Schönherr diese Zeilen an seine Christa, geb. Ratsch, eine Schlesierin, die mit neun Jahren vor der Roten Armee geflohen ist. – Der 90-jährige Stephan, der neun Jahre lang in verschiedenen Lagern als Internierter, Zwangsarbeiter oder Soldat gelebt hat, hatte trotz allem Glück, „weil ich als gelernter Mechaniker so gut wie alles wieder zum Laufen brachte.“ – Seine Eltern, von denen er als 15-Jähriger drei Jahre lang getrennt war, mussten neun Monatsgehälter als Ablöse für ihre Staatsbürgerschaft bezahlen, um ausreisen zu dürfen. Nachdem ihm eine Landsmännin eine Wohnung angeboten hatte, fand er auch rasch Arbeit. – 1957 lernte er seine Christa kennen, die im Krankenhaus arbeitete. Die drei Kinder brachten Leben ins Haus. Segeln, Surfen, Garten und natürlich „am Moped schrauben“ – das hat allen Freude gemacht. Bescheiden, aber fleißig haben sie sich an den kleinen Dingen des Lebens erfreut. Das habe die Liebe und ihr Glück gestärkt.

Wir gratulieren sehr herzlich dem Jubelpaar Stephan und Christa Schönherr (Schwester und Schwager unseres langjährigen Obmannes der LM in OÖ Hans Holz). ■

Quelle: Erschienen in der Ludwigsburger Kreiszeitung am 21. 3. 2019. Danke für die freundliche Abdruck-Genehmigung.

## Eiserne Hochzeit – 65 Jahre Evi und Sepp Frach

Der Weg zueinander war kriegswirrenbedingt kein einfacher. Umso größer das Glück, so lange den Weg gemeinsam gehen zu dürfen, sich mit Ideen und Tatkraft für die gleichen Themen (Familie, Donauschwaben, Gastfreundschaft...) zu engagieren und so manchen Wehwehchen auch zu trotzen. Dankbar und zufrieden blickt das „donauschwäbische Traumpaar“ (Zitat Anton Ellmer) Evi und Konsulent Sepp Frach auf ihr Leben und Wirken zurück. Ihre vielfältigen Verdienste für den Einsatz um die Donauschwaben wurden von der LM in Oberösterreich wie vom Land Oberösterreich durch hohe Auszeichnungen mehrfach gewürdigt. Auch Bürgermeister Johannes Waidbacher feierte mit.

Landesobmann Paul Mahr gratuliert im Namen der Landesleitung und dankt herzlich für das unermüdliche Engagement. ■



Josef u. Evi Frach – Hochzeit 1954 ...



... und 2019 bei der „Eisernen“, zus. mit Bgm. J. Waidbacher



## Rede zum Erinnerungstag der Heimatvertriebenen am 15.6.2019

# Wir werden immer an Ihrer Seite stehen ...

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer

**Seit** 11 Jahren steht ein Tag im Jahr im Zeichen der Heimatvertriebenen. Im Zeichen der Geschichte, im Zeichen des Unrechts, das Ihnen angetan wurde. Im Zeichen des Gedenkens an die Opfer, die dieses Unrecht gefordert hat, aber auch im Zeichen Ihrer Leistungen für Oberösterreich und im Zeichen Ihrer kulturellen Beiträge für unser Land.

In diesem Sinne begrüße ich die im Kulturverein der Heimatvertriebenen zusammengeschlossenen Landsmannschaften der:

- ▶ Donauschwaben
- ▶ Sudetendeutschen
- ▶ Siebenbürger Sachsen
- ▶ Buchenlanddeutschen
- ▶ Karpatendeutschen
- ▶ und auch alle, die an der reichhaltigen und wertvollen Kultur der Heimatvertriebenen interessiert sind.

Sie alle wissen aus eigenem Erleben, was Heimat ist und was sie für die Menschen bedeutet – und vor allem, welchen Wert sie besitzt. Nicht zuletzt für diejenigen, die noch Zeitzeugen von Flucht und Vertreibung sind, hat der heutige Erinnerungstag deshalb eine ganz besondere Bedeutung.

Und wir, die wir Ihre neue Heimat repräsentieren, werden immer an Ihrer Seite stehen, damit dieser Tag der Heimat immer seine Bedeutung behalten wird.

Sie haben eine ganz eigene persönliche Erinnerung an die verlorene Heimat. Es ist für Sie ein konkreter Ort der Erinnerung. Vielleicht bedeutet diese Erinnerung eine Erinnerung an Ihr Elternhaus, an Ihre Schule, an Ihre Freunde oder an die Landschaft Ihrer Heimat.

Es sind – da bin ich mir sicher – auch Momente schöner Erin-

nerung, die Sie mit Ihrer verlorenen Heimat verbinden.

Für diese Generation ist es aber auch eine Erinnerung an all das unsagbare spätere Leid, das gefolgt ist. Kriegs- und kriegsfolgenbedingt, aus Ihrem gewohnten Lebensumfeld gewaltsam herausgerissen, geflohen, deportiert oder vertrieben, verhungert, erfroren, gequält, ja und auch mitansehen müssen, wie Menschen, nämlich Ihre Nächsten, umgekommen sind.

Fast 14 Millionen Menschen sind im Zuge des Zweiten Weltkriegs aus den ehemals deutschsprachigen Gebieten geflohen oder wurden vertrieben. Sie flohen aus der zerstörten Heimat und ein ebenfalls verwüstetes Land.

Der Neuanfang in der neuen Heimat war ganz sicher kein einfacher! Denn der gesellschaftliche Konflikt schien damals vorprogrammiert.



v.l.: LAbg. GR Dr. Peter Csar (ÖVP); GR Olivera Stojanovic, BSc (FPÖ); dahinter Kons. Mag. Klaus Huber (Präsident Stelzhamerbund OÖ); Ingrid Schuller (Kulturreferentin Siebenbürger Sachsen); hinten verdeckt VLÖ-Generalsekretär Abg.z.NR a.D. Ing. Norbert Kapeller; LH Mag. Thomas Stelzer (ÖVP); Kons. Dr. Fritz Frank (Ehrenbundesobmann der Siebenbürger Sachsen); 3. Nationalratspräsidentin Anneliese Kitzmüller (FPÖ); dahinter Stadträtin Margarete Jossek-Herdt (FPÖ); Abg.z.NR Petra Wimmer (SPÖ); Manfred Schuller (Obmann Siebenbürger Sachsen)

Gott sei Dank ist es nicht soweit gekommen. Nicht zuletzt weil umsichtige Politik betrieben wurde, die auch gegriffen hat. Das half dabei, dass sich eine neue Gesellschaft zusammenfinden konnte. Vielleicht auch deshalb, weil es den Wiederaufbau Österreichs erforderlich machte, gemeinsam zuzupacken.

Ohne der Unterstützung der Vertriebenen wäre der Wiederaufbau nicht denkbar gewesen. Dafür kann man Ihnen nicht genug danken!

---

### **Erinnerungen im kollektiven Gedächtnis verankern – Bleibendes schaffen – Unrechtsdekrete beseitigen**

---

Meine Damen und Herren! Es gehört leider zum natürlichen Zeitzyklus, dass die Reihen

derer, die Flucht und Vertreibung noch selbst erlebt haben, kleiner werden.

Wenn wir also wollen, dass Festtage, wie der heutige Erinnerungstag wirklich im Gedächtnis der Jungen und zukünftiger Generationen verwirklicht werden, dann müssen wir uns dauerhaft um den Erhalt der Erinnerung kümmern. **Denn, wer das Erinnern verkümmern lässt, der nimmt die Wiederholung der Geschichte in Kauf.**

Es geht darum, persönliche Erinnerungen und Erfahrungen der Heimat im kollektiven Gedächtnis so zu verankern, dass kommende Generationen die Erinnerungen mit der eigenen Sinnggebung fortführen können.

Bleibendes schaffen, das halte ich in der Gesellschaftspolitik für das Entscheidende – nicht nur für den Tag, nicht nur für die Gegenwart, sondern Bleibendes zu schaffen, auch

im Bewusstsein der gesamten Gesellschaft. Dafür haben sich die Vertriebenenverbände in den letzten Jahrzehnten unermüdlich eingesetzt.

Zum Erinnern gehört natürlich auch, Unrechtsdekrete zu beseitigen. Unser heutiges Europa ist kein Raum mehr für Unrechts-Dekrete aus der Welt der 1940er Jahre.

Europa ist mehr als das Europa der 1940er Jahre. Das müssen wir immer wieder in Erinnerung rufen. Das ist eine rein moralische Frage, eine Frage von Würde und Werten, nicht eine Frage von Wiedergutmachung.

Der heutige Erinnerungstag der Heimatvertriebenen soll ein Beitrag dazu sein.



## **Die ULMER SCHACHTEL steht für HOFFNUNG**



*Die neue „Ulmer Schachtel“ → und eine Gruppe Jugendlicher auf den Spuren ihrer Großeltern*

In einem tollen, gut durchdachten Projekt des Ungarndeutschen Kultur- und Schulzentrums in Baja wurde eine „ULMER SCHACHTEL“ nach alten Plänen nachgebaut.

Auf den Namen „Hoffnung“ wurde sie am 27. Juli 2019 im Rahmen des Welttreffens der Donauschwaben getauft. Die sehenswerte Ulmer Schachtel ist 21 Meter lang und steht im Garten des Ungarndeutschen Kulturzentrums. Der Schiffsraum kann als Klassenzimmer verwendet werden – moderne Schautafeln informieren über die Geschichte der Donauschwaben von der Einwanderung an. Ein feines Projekt, in dem das Herzblut vieler Engagierter (u. a. Alfred Manz, Josef Emmert, Teresia Szauter) steckt.

Am donauschwäbischen Welttreffen nahmen 90 Personen, davon 45 Jugendliche, aus den USA, Kanada, Deutschland und Österreich teil und trugen mit ihren Erzählungen, Dialekten, ihren Tanz- und Singkünsten zu einem lebendigen und fröhlichen Miteinander bei. Ein großes Danke den Organisatoren dieses Treffens: Stefan Ihas und Anna Fernbach vom Präsidium des Weltdachverbands der Donauschwaben und allen ReferentInnen und Tanzgruppen. ■

# Ein vielseitiger Brückenbauer und Menschenfreund

## Abschied von Anton Beck in Sombor

Ralph Menz



*Anton Beck erzählte gern von der reichen Kultur der Donauschwaben*

**Anton Beck** war rund 20 Jahre Vorsitzender der Donauschwaben in Sombor und zuletzt auch Vorsitzender des Nationalrats der deutschen Minderheit in Serbien. Im Vereinshaus in Sombor zeigte er Besuchern gerne die Trachten und Erinnerungsstücke der donauschwäbischen Kultur.

Anton Beck suchte und pflegte die Gemeinschaft und wird als großer Brückenbauer in Erinnerung bleiben. Rund 500 Trauergäste nahmen auf dem katholischen Friedhof von Sombor Abschied vom Vorsitzenden des „Deutschen Humanitären Vereins St. Gerhard“ Sombor und des Nationalrats der deutschen Minderheit in Serbien. Anton Beck war am 5. April nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren gestorben.

Anton Beck wurde am 8. September 1950 in Sombor geboren und entstammt einer donauschwäbischen Familie. Er wuchs mehrsprachig auf. Es sollten die Wurzeln eines Lebens sein, das die wechselvolle Geschichte der Deutschen im ehemaligen Jugoslawien und dem heutigen Serbien ein Stück weit widerspiegelt.

### Renai ssance der Donauschwaben

Bei unserem ersten Treffen erzählte er glücklich und stolz davon, dass die Zeiten, in denen die Mutter die Kinder einst ermahnte, auf der Straße besser nicht Deutsch zu sprechen, doch glückli-

cherweise vorbei sind. Ja, er sprach sogar davon, dass die Donauschwaben in Serbien eine kleine Renaissance erleben würden. Sie würden in der Öffentlichkeit wieder als Teil der Geschichte des Landes wahrgenommen und anerkannt.

Das dem heute so ist, daran hat Anton Beck einen unschätzbaren Anteil.

Es ist heute rund 270 Jahre her, da entschloss sich der Fassbinder Johann Beck aus Schwaben für eine bessere Zukunft mit seiner Familie auszuwandern. Er packte seine Habseligkeiten und Baumaterial für ein neues Haus auf ein Boot, fuhr mit der Ulmer Schachtel die Donau hinab, landete in Apatin und ging zu Fuß nach Sombor.

250 Jahre und sieben Generationen später gründete dort sein Nachkomme, Anton Beck, 1999 zusammen mit anderen den „Deutschen Humanitären Verein St. Gerhard“. In ihm haben sich die Nachfahren der Donauschwaben organisiert. Sie halten die Erinnerung an die Vergangenheit wach und unterstützen sich in der schwierigen Gegenwart.

### Beck hatte sei ne Berufung gefunden

Im Gerhard-Verein, wie er in Sombor kurz heißt, hatte Anton Beck seine Berufung gefunden. Schon vor der Vereinsgründung war er als Koordinator für humanitäre Hilfe für die donauschwäbische Bevölkerung engagiert.

Anton Beck war in Sombor und der Vojvodina für viele Donauschwaben das Bindeglied einer schrumpfenden Gemeinschaft. Er organisierte Hilfe, wo sie gebraucht wurde und führte den Verein in Sombor zu einem Zentrum und Anlaufpunkt für die Donauschwaben.

Stets pflegte er in Gespräche warme Worte über seine Mitstreiter im Verein ein – sei es die Geschäftsstelle, die Freiwilligen aus Deutschland und natürlich die vielen Ehrenamtlichen aus Sombor und der Umgebung. Sie alle machten den Verein zu dem, was er ist und leistet. Wenn Anton Beck darüber sprach, waren es keine Floskeln. Es kam von Herzen.

## Großer Brückenbauer

Neben seinem Wirken in der Gemeinschaft baute Anton Beck viele Brücken. Zum einen in die serbische Gesellschaft und Politik, wenn es darum ging, deutsche Friedhöfe und Gedenkstätten zu pflegen oder wie zuletzt in Bački Jarak neu zu errichten. Zum anderen aber auch zu den Donauschwaben nach Deutschland. Kaum jemand in Deutschland, der sich für seine donauschwäbischen Wurzeln in Serbien interessierte und Anton Beck nicht kannte.

Beck empfing unermüdlich Besuchergruppe um Besuchergruppe, erklärte Schülern die alten Trachten und war in der deutschen Botschaft in Belgrad stets präsent, wenn es um Anliegen der deutschen Minderheit in Serbien ging. Seine Donauschwaben vertrauten ihm und so war er seit dem vergangenen Jahr auch Vorsitzender im Nationalrat der Deutschen Minderheit in Serbien.

Eine Arbeit, die auch der deutsche Botschafter in Serbien, Thomas Schieb, in einer Traueransprache in Sombor würdigte. *„Ich war tief beeindruckt von Anton Becks Engagement und der Zielstrebigkeit mit der er sich für die Anliegen der deutschen Minderheit einsetzte.“*

## Erinnerungen an Anton Beck

Als ich Anton Beck im Dezember das letzte Mal traf, gratulierte ich ihm zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, das er wenige Tage zuvor aus den Händen des Botschafters erhalten hatte. Es sei mehr als verdient, sagte ich ihm. In seiner Bescheidenheit mochte er gar nicht weiter darüber reden.

Für viele der Trauergäste sind Nationalrat und Gerhard-Verein ohne Anton Beck nicht vorstellbar. *„Der Tod von Anton Beck reißt eine große Lücke, die wir mit den vielen schönen Erinnerungen an unsere gemeinsame Zeit füllen wollen, die wir aber niemals werden ganz schließen können“*, sagte ein Vertreter des Nationalrats.

So war die Trauerfeier in Sombor nicht nur die Stunde des Abschieds, sondern auch Gelegenheit, Erinnerungen an Anton Beck zu teilen. Viele, die Anton Beck als Vorsitzenden kannten, mussten vielleicht schmunzeln, als sie hörten, dass er als junger Mann leidenschaftlicher Musiker war und als Mitglied im jugoslawischen Rallye-Nationalteam ein draufgängerischer Autofahrer. Ehemalige Kollegen erinnerten an die Berufszeit

von Anton Beck als gewissenhafter Techniker beim Regionalsender Radio Sombor.

Anton Beck war tief verwurzelt im katholischen Glauben und Mitglied des Ritterordens „St. Georg“. Dessen Leitmotiv „Gerechtigkeit und Klugheit, Mäßigkeit und Starkmut, Verantwortlichkeit und Redlichkeit, Treue und Sittsamkeit“ könnte den Menschen Anton Beck kaum besser beschreiben.

Anton Beck hatte noch viel vor. Zuletzt engagierte er sich für das geplante „Donauschwäbische Museum Sombor“, das bald als Teil des städtischen Museums Sombor die Geschichte der Donauschwaben in Stadt und Region zeigen soll. Die Eröffnung kann er nicht mehr erleben. Der Tod kam zuvor.

Für alle, die ihn kannten, schätzten und liebten, ist es vielleicht ein kleiner Trost, dass er seine letzte Ruhe auf dem Großen katholischen Friedhof in Sombor findet, der direkt an das Domizil des Gerhard-Vereins grenzt. So ist er zwar gegangen, seinem geliebten Verein aber doch nah geblieben.

Quelle: <http://sombor-blog.de>. Danke dem Autor Ralph Menz für die Abdruckgenehmigung.

**Kontakt:** St. Gerhard-Verein, Matije Gupca bb, SRB – 25000 Sombor. E-Mail: [st.gerhard@mts.rs.](mailto:st.gerhard@mts.rs.), Tel.: +381 (0) 25 421 432



Anton Beck †

*„Anton Beck habe ich als sehr besonnenen und ruhigen Menschen in Erinnerung. Er wirkte auf mich, wie ein Fels in der Brandung von Serbien, der sich engagiert um die letzten Reste der donauschwäbischen Geschichte kümmerte.“*



*Das ‚Bewusstsein wecken und Bildung‘ bei den Jungen und die ‚humanitäre Betreuung der älteren Landsleute‘ sind mir bezüglich seiner Person stark aufgefallen.“*

Landesobmann Paul Mahr



Dr. G. Wildmann

# Rumänien – der dornige Weg der Banater Schwaben

**W**ie in der *Nummer 4/2018* der Mitteilungen angesagt, wollen wir uns mit der Frage befassen, wie die ungarländischen Donauschwaben um 1918 und 1919 ihre Situation bewältigten, als sie sich plötzlich als Minorität in neuen Staateengebilden vorfanden. Diesmal soll es um jene gehen, die dem Königreich Rumänien zugefallen sind. **Haben sich Männer/Frauen gefunden, die aus Liebe zu ihren Landsleuten zu führenden Leitgestalten wurden?**

Am 18. Januar 1919 begann die Pariser Friedenskonferenz. Schon um diese Zeit stand fest, dass zumindest ein größerer Teil des Banats an Rumänien, ein Drittel etwa an das Königreich der Serben-Kroaten und Slowenen (SHS) fallen und ein Minimum vielleicht bei Ungarn verbleiben würde – alles Wohngebiete der Donauschwaben.

Das Banat umfasste ein Gebiet von 28.523 km<sup>2</sup>, das im Westen durch die Theiß, im Süden durch die Donau, im Osten vom Randgebirge der Karpaten und im Norden durch die Mieresch (Maros/Marosch) umgrenzt war. Der Friedensvertrag von Trianon (4. Juni 1920) zerstückelte das Banat in drei Teile: 18.945 km<sup>2</sup> fielen an Rumänien, 9.307 km<sup>2</sup> an das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS, ab 1929 Jugoslawien) und ein Zipfel von 217 km<sup>2</sup> bei der Mündung der Mieresch in die Theiß verblieben bei Ungarn.

---

## Eine Liga, mit dem Ziel, alle Rumänen in einem Großrumänien zu einigen

---

Rumänien ist auf dem Berliner Kongress 1878 als unabhängiger Nationalstaat anerkannt worden. Bis 1918 bestand das Königreich Rumänien (das sog. Altreich) nur aus der Walachei und der Moldau. Aber schon 1894 hat es eine „Liga für die kulturelle Union aller Rumänen“ gegeben. Diese Liga entwickelte eine rege Propagandatätigkeit in Westeuropa. Frankreich und Russland hatten ein besonderes Interesse an der Verschlechterung der Beziehungen Rumäniens zu Österreich-Ungarn und trugen viel dazu bei, dass rumänische Nationalistenführer die Forderung auf Anschluss Siebenbürgens und anderer von Rumänien mitbesiedelter Gebiete an das rumänische Altreich stellten. Rumänien hat sich zunächst am Ersten Weltkrieg nicht beteiligt. Nur zum Schein bekannten sich die rumänischen Nationalitätenführer zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie. In Wirklichkeit hielten sie sich an Weisungen, die sie aus Bukarest erhielten. Aber nach dem Tode des deutschstämmigen *Königs Karl I. (Carol I.)*, 1916, schloss sich Rumänien den Entente-Mächten an. Im Gegenzug versprachen diese Rumänien (Konferenz in St. Petersburg) alle von Rumänen bewohnten Gebiete der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, auch jene, in denen die Rumänen nicht die Mehrheit der Bevölkerung stellten, also auch das

ganze Banat. Allerdings haben die Serben dasselbe verlangt, so dass der Teil des Banats, wo auch Serben wohnten, an den SHS-Staat gekommen ist. Damit ist das einst in der Donaumonarchie einheitliche Banat bis heute geteilt.

---

## Die Rumänendeutschen in Zahlen

---

Für Ende 1939, dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, registrierte das rumänische statistische Zentralinstitut 782.246 Deutsche. Es entfielen auf Siebenbürgen 252.551, Banat 273.732, Sathmar 34.494, Bessarabien 92.758, Bukowina 81.419, Dobrudscha 15.378 und Altrumänien 31.914 Deutsche. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kann demnach mit 750.000–800.000 Rumänendeutschen gerechnet werden. Durch die 1940 vollzogene Umsiedlung der Deutschen aus Bessarabien, der Nordbukowina, der Dobrudscha und dem Altreich gingen rund 200.000 Deutsche dem rumänischen Staatsgebiet verloren.

---

## Die schwäbische revolutionäre Vision von einer Republik Banat

---

Am 31. Oktober 1918, in der allgemeinen, auch in Temeswar ausgebrochenen Unruhe und Umbruchstimmung, fragten sich die donauschwäbischen Sozial-

demokraten als erste, welches Schicksal gerade den Schwaben drohe. Nun hatte die Oktoberrevolution, die in Russland am 25. Oktober 1917 akut geworden war, schon ein Jahr hinter sich, das revolutionäre Pathos hatte aber die Geister aller sozialistischen Kräfte in Wien, Budapest und nun auch in Temeswar beflügelt. Der intellektuelle Führer der Sozialdemokraten in Temeswar, Rechtsanwalt **Dr. Otto Roth** (geb. 1884 in Nagymutnok), hatte den Mut seine Vision zu realisieren. Er proklamierte am 31. Oktober 1918 die „**Banater Republik**“ und forderte die Konstituierung des alle Nationalitäten betreffenden „Banater Volksrates“. Im Namen der vor dem Rathaus versammelten Arbeitervertretern und den Offizieren der Garnison wurde Oberstleutnant **Albert Bartha** zum „militärischen Volkskommissar“ und Dr. Otto Roth zum „zivilen Volkskommissar“ ausgerufen. Nach der allgemeinen Zustimmung der Versammlung traten die beiden Kommissare auf den Balkon und teilten den Arbeitern die Beschlüsse mit. „Die Revolution ist gekommen und ist auch schon zu Ende“, sagte Roth. „Wir zeigten der Welt, wir zeigten unseren späteren Nachkommen, dass das Volk des Banates und Temeswars sich ohne Blut die Republik und eine bessere Zukunft erkämpfen konnte.“ (Temeswarer Zeitung vom 1. Nov. 1918). Es war ein Husarenstreich, eine Republik auszurufen und Autonomie für ein Gebiet zu fordern, das rechtlich noch weitere 11 Tage zum Königreich Ungarn gehörte, da *Karl IV.*, als König von Ungarn, erst am 11. November „auf jeden Anteil an der Regierung“ verzichtete.

Der „Banater Volksrat“ bestand seine erste Kraftprobe, da es gelang, russische und andere Gefangene, die ausgebrochen waren, von Plünderungen abzuhalten, in der Folge stand er aber auf verlorenem Posten. Serbien beanspruchte das ganze

Banat und seine Truppen waren am 17. November 1918 schon in Temeswar, das Volkskommissariat durfte aber die zivilen Agenten behalten. Da auch Rumänien alle Gebiete beanspruchte, wo Rumänen wohnten, drohte zwischen beiden Staaten ein bewaffneter Konflikt auszubrechen. So sahen sich die Franzosen veranlasst, ein Truppenkontingent nach Temeswar zu entsenden. Die „Banater Republik“ führte seit der serbischen Besetzung nur mehr ein Schattendasein. Otto Roth sah, dass er gescheitert war und trat am 20. Februar 1919 zurück. Aber auch die Serben scheiterten. Am 19. Juli 1919 kam die Nachricht, dass die Großen Vier in Paris (*Wilson, Lloyd George, Clemenceau und Orlando*) beschlossen hatten, das Banat zu teilen, rumänische Truppen zogen in Temeswar ein und wurden vom rumänischen Bevölkerungsteil jubelnd begrüßt. Die serbischen Truppen zogen sich zurück.

## Die „Gemäßigten“ und die „Radikalen“

Fast gleichzeitig mit den schwäbischen Sozialdemokraten entwickelten sich unter den bäuerlichen und bürgerlichen Banatern zwei politische Strömungen, die praktisch politischen Parteien gleichkamen: Die „Gemäßigten“ und die „Radikalen“.

Die „**Gemäßigten**“ standen unter der Führung von **Dr. Kaspar Muth** (1876–1966, Rechtsanwalt, Abgeordneter und Senator in Bukarest) und **Prälat Franz Blaskovics** (1864–1937, Dompropst und Generalvikar des Bistums Temeswar). Sie gründeten die „**Schwäbische Autonomiepartei**“. Beide hatten bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs, die Position vertreten, die Schwaben müssten im Magyarentum aufgehen. In den stürmischen Monaten nach dem Zusammenbruch haben sie diese Position aufgege-



Prälat Franz Blaskovics



Dr. Kaspar Muth

ben und sich in den Dienst ihrer Schwaben gestellt und zurück zu ihren Wurzeln gefunden.

Sie lösten sich aus ihrer magyarophilen Haltung auch bekenntnishaft, nicht nur aus Opportunismus. Der spöttelnde Volksmund hat sie häufig auch als „die Neudeutschen“ apostrophiert. Als die Wortführer der „Gemäßigten“ riefen sie schon für den 20. Oktober 1918 in Temeswar eine Versammlung ein. In einer Resolution „im Namen der schwäbischen Bevölkerung“ sprach man sich für den Fortbestand des ungarischen Staates aus. Für die nationalen Minderheiten wurde im Rahmen eines ungarischen Staates kultu-

relle Freiheit gefordert. Besonders Kaspar Muth sympathisierte mit einem Verbleib bei Ungarn. Er wollte seine Schwaben nicht einem Staatsgebilde überlassen, das in Geburtswehen lag und in welchem dem Vernehmen nach „balkanesische Verhältnisse“ herrschten.

Die „**Radikalen**“ waren nicht gewillt, auch nur einen Schritt in die Richtung Verbleib bei Ungarn zu tun. Sie führte organisatorisch und personell die Tradition der Ungarländischen Deutschen Volkspartei weiter und gründete am 19. März 1919 die **Deutsch-Schwäbische Volkspartei**. Sie waren, in Anlehnung an den politischen Führer der Siebenbürger Sachsen, **Rudolf Brandsch**, für einen Anschluss des gesamten Banates an Rumänien. Sie galten als „die Radikal-deutschen“. Ihre Führer waren **Johann Röser**, **Karl von Möller** (1876–1943, Offizier, Schriftsteller, Kulturpolitiker der Volksgruppe, weltanschaulich in NS-

Nähe) **Hans Tengler** (1882–1954, Direktor der Raiffeisenzentrale in Temeswar; 1913 Mitbegründer des Deutschen Bauernvereins, Abgeordneter in Bukarest), **Franz Wettel** (1854–1938, Historiker und Schriftsteller) und **Michael Kausch** (1877–1942, Germanist, Gymnasiallehrer).

## Die Eini gung – ei n Werk der Vernunft

Sozialdemokraten, Autonomisten, Volksparteiler: Es gab, wie man sieht, keine Vertretung, die für die Gesamtheit der Schwaben hätte sprechen können. Es war wohl die nüchterne und realistische Art der Banater Deutschen, die sie ihre Richtungskämpfe durch die Gründung der **Deutsch-Schwäbischen Volksgemeinschaft** am 13. März 1921 überwinden ließ. Ihr erster Obmann wurde **Dr. Kaspar Muth**. Dr. Muth hat sich, wie schon gesagt, beim Zusammenbruch und der

drohenden Spaltung des Banats in den Dienst seiner Schwaben gestellt und zurück zu seinen Wurzeln gefunden. Allerdings hat er noch längere Zeit gemeint, das Banat müsste bei Ungarn bleiben und vorerst den Eid auf Rumänien verweigert. Die Realpolitik zwang ihn auch hier zum Umdenken. Was in den nächsten Jahren auf dem Gebiet des muttersprachlichen Unterrichts und eines deutschen Kulturlebens durchgesetzt werden konnte, verdankte man schließlich dem genannten Dutzend für ihr Schwabentum engagierter Männern der ersten Stunde nach dem Zusammenbruch der alten Welt der Monarchie. Doch nicht nur ihnen: gefragt war ebenso die Einsicht, der Opferwille und ein neues Selbstbewusstsein aller Schwaben der geteilten Heimat.

## Bücher zum Schwerpunktthema:

### „Von vererbten Erinnerungen an Flucht und Vertreibung“

können auch ausgeborgt werden:

- Reddemann Luise**, Eine Reise von 1000 Meilen beginnt mit dem ersten Schritt. Seelische Kräfte entwickeln und fördern, Herder 2012
- Reddemann Luise**, Trauma heilen. Ein Übungsbuch für Körper und Seele, Klett-Cotta 2018
- Bode Sabine**, Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen. Trias 2012
- Bode Sabine**, Kriegsenkel. Die Erben der vergessenen Generation Klett-Cotta 2018
- Bode Sabine**, Nachkriegskinder. Die 1950er Jahrgänge und ihre Soldatenväter, Klett-Cotta 2018
- Radebold Hartmut**, Die dunklen Schatten unserer Vergangenheit. Hilfen für die Kriegskinder im Alter, Klett-Cotta 2015
- Alberti Bettina**, Seelische Trümmer. Geboren in den 50er- und 60-er Jahren: Die Nachkriegsgeneration im Schatten des Kriegstraumas, Kösel 2010
- Baer Udo**, Frick-Baer Gabriele, Kriegserbe in der Seele. Was Kindern und Enkeln der Kriegsgeneration wirklich hilft, Beltz 2017
- Ustorf Anne-Ev**, Wir Kinder der Kriegskinder. Die Generation im Schatten des Zweiten Weltkriegs. Herder 2016
- Meyer-Legrand Ingrid**, Die Kraft der Kriegsenkel. Wie Kriegsenkel heute ihr biografisches Erbe erkennen und nutzen, EuropaVerlag 2016
- Reddemann Luise**, Imagination als heilsame Kraft. Zur Behandlung von Traumafolgen mit ressourcenorientierten Verfahren, Klett-Cotta 2010

DONAUSCHWÄBISCHE BIBLIOTHEK  
& Archiv Dr. Georg Wildmann  
Roseggerstraße 67a, im Hort 2, 4614 Marchtrenk  
E-Mail: donauschwaben@bibliotheken.at  
Website: www.donauschwaben.bvoe.at



Siehe Artikel Seite 41 ff  
in diesem Heft!

# Wenn wir am Leben bleiben...

*Dankbar und hoffnungsvoll –  
60 Jahre Gelöbniswallfahrt nach Altötting*

„**P. Wendelin Gruber** wendet sich am Vorabend des Festes Mariä Verkündigung im Jahr 1946 im Vernichtungslager Gakowa gemeinsam mit leid-geprüften und fast verzweifelten Landsleuten an Maria im Vertrauen zu ihr, unserer Mutter, und in der Hoffnung auf ihre Hilfe mit dem Gelöbnis: ‚Wenn wir am Leben bleiben, wollen wir jährlich aus Dankbarkeit wallfahren.‘

Nach dem furchtbar harten Winter 1945/46, in einer Situation, da niemand mehr mit einer Hilfe im irdischen Sinn, auf eine Hilfe von Menschen rechnen konnte, blieb nur der Blick über diese Welt hinaus auf eine Hoffnung, die nur von dort kommen konnte: Mit einem Gelöbnis, aus der Not geboren, aber getragen von Vertrauen und der Hoffnung auf die mütterliche, erbarmende Hilfe der Mutter der Hoffnung.“



*v. l.: Msgr. Andreas Straub, Bischof Jozsef Pal, Kirchenrektor Palfi, Peter-Dietmar Leber, Bundesvorsitzender der Banater Schwaben mit Gattin*

Mit diesen Worten erinnerte der aus Filipowa stammende Erzbischof Zollitsch an den Ursprung der Wallfahrt, zu der heuer zum 60. Mal eingeladen wurde. Die Basilika füllte sich mit dankbaren Menschen, die auch ihre aktuellen Anliegen mitbrachten. Zwei Festgottesdienste am Samstag abend und Sonntagvormittag, zelebriert vom Temesvarer Bischof Pal bzw. dem Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, die feine musikalische Gestaltung und der Gang durch die Nacht mit Lichtern in den Händen, berührten viele der Anwesenden im Inneren. Dr. Michael Prosser-Schell referierte zur Geschichte der Gelöbniswallfahrt. Das „Wort des Laien“ hielt in persönlicher Weise der Landtagsabgeordnete von Baden-Württemberg und ehem. Vertriebensprecher Paul Nemeth. Danke dem Organisator Josef Lutz vom St. Gerhardswerk in Stuttgart für die tolle Durchführung.

„Es war sehr schön und es hat mir sehr gut getan“, so eine Teilnehmerin beim Heimfahren. „Und ich habe neue Kontakte geknüpft.“ ■

Alle verfügbaren Ansprachen sind nachzulesen unter: [www.donauschwaben-ooe.at](http://www.donauschwaben-ooe.at) unter „Veranstaltungen“

Zu bestellen: Stefan Teppert, Biografie von P. Wendelin Gruber, € 2,50, bei der LM in OÖ

*Mitwirkende beim Festgottesdienst*



# Maiandacht 2019



Lektorin  
Katharina Weitmann

**Bischof em. Maximilian Aichern** feierte heuer mit mehr als 60 Donauschwaben diese Maiandacht und erinnerte an das Leiden und die Zuversicht der Menschen, die hier erste Zuflucht gefunden haben. Vielen ist im Vertrauen auf göttliche Hilfe Kraft und Mut zuge wachsen.

Ein großes Danke an unseren Bischof em. Maximilian für seine Zeit, seine ermutigenden Worte und die Erinnerung, wie

vielen Menschen damals wie heute Unrecht zugefügt wurde und wird. Und wie notwendig Hilfsleistungen zu jeder Zeit sind. Beispielhaft erzählte er von seinen unzähligen Hilfestellungen und -lieferungen nach Kroatien.

Herzlichen Dank an Wendelin Wesinger, Bruno Walter und allen Mitwirkenden für die engagierte Gestaltung dieser Feier. Danke auch dem Pfarrteam für die tolle Bewirtung im Pfarrsaal Spallerhof. Es war sehr gemütlich.

Die Mariengrotte steht für Hoffnung und neue Zuversicht, für den Aufbruch und ist das einzige, das vom Lager 65 übrig geblieben ist. Sie erinnert viele geflüchtete Menschen an ihre erste Heimat hier in Österreich. Zu danken gilt Nikolaus Guldner, Hermann Padosch und Wendelin Wesinger, dass diese Mariengrotte auf dem Gebiet des Lagers 65 erhalten bzw. an anderer Stelle 1947 wieder errichtet wurde. ■



v.l.: Wendelin Wesinger,  
Bruno Walter, Bischof em.  
Maximilian Aichern und  
Pfarrer Johann Bernhard



Beim Kennenlernen entdeckt  
man Gemeinsamkeiten –  
Donauschwäbinnen mit Bezug  
zur Koch- und Dichtkunst:  
Barbara Waldstein (vorne li.),  
Martha Kuttner (vorne re.) u. a.



Vier Generationen der  
Familie Wesinger

„Von der Puszta will ich träumen – Donauschwäbische Gedichte und Geschichten“

## Vier Radiosendungen und keine CD's

Liebe InteressentInnen! Leider dürfen wir aus urheberrechtlichen Gründen keine CD's der Radiosendungen produzieren und verkaufen. Die Radiosendungen sind jedoch dauerhaft im Internet abzurufen unter:

Link im Cultural Broadcasting Archive (CBA): <https://cba.fro.at>

Teil 1: <https://cba.fro.at/392517>

Teil 3: <https://cba.fro.at/392511>

Teil 2: <https://cba.fro.at/392515>

Teil 4: <https://cba.fro.at/392505>

Link in youtube: <https://www.youtube.com>

Tipp: in der youtube-Suche eingeben: „Puszta Flam“

*Historiker – Theologe – Philosoph –  
Schriftsteller – Dichter – Geschichtenerzähler*

## „Der Kloni is a große Gschicht“

Überraschungsfest zum 90. Geburtstag unseres Dr. Georg Wildmann

**D**er große donauschwäbische Historiker Dr. Georg Wildmann wurde mit einem Geburtstagsfest überrascht. Zur angesetzten Landesausschusssitzung der LM in Oberösterreich (deren ursprüngliche Tagesordnung verworfen wurde zugunsten des einen Punktes: Geburtstag Georg Wildmann) waren viele Festgäste gekommen und Gratulationen eingetroffen.

Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Pühringer strich die hohe Kompetenz und präzise Arbeitsweise Dr. Wildmanns hervor und auf der anderen Seite seine Demut und Bescheidenheit. Und launig stellte er fest: „Wenn du 100 werden willst, darfst du alles tun, alles – nur sterben darfst du nicht!“

VLÖ-Präsident DI Rudi Reimann hob die großen Verdienste Georg Wildmanns um die geschichtliche Dokumentation der Donauschwaben hervor. Wildmann ist der Historiker der Donauschwaben. DAG-Generalsekretär Ing. Dieter Lütze, der u.a. von dem Humor des Jubilars angetan ist, dankte für all seinen Einsatz. „Um Wildmann beneiden uns andere Volksgruppen.“

Als Dank für sein **fundamentales Wirken als Historiker** wurde Georg Wildmann die „**Goldene Ehrennadel des VLÖ**“ angesteckt. „Dies ist die höchste Auszeichnung, die der VLÖ verleihen kann“, so Reimann und Lütze.

Hermann Schuster, Landesobmann der LM Bayern überreichte Georg Wildmann nach seiner gelungenen Laudatio einem erfreuten Georg Wildmann die **Prinz-Eugen-Medaille**.

Das Leben des Dr. Georg Wildmanns hat die HOG Filipowa im **Buch „Werte sind die Kostbarkeit der Dinge“** festgehalten. Dieses

gibt die Biographie Wildmanns in Form eines Interviews wieder. Obmann Peter Reiss-Eichinger überreichte mit Dankesworten in filipowarer Mundart das Werk. Das Interview wurde von Susanne Wastl transkribiert und von Dr. Ullly Aris lektoriert.

Dem Künstler und Dichter Georg Wildmann übergaben Angela Flam und Günther Gessert die **vier Radiosendungen „Donauschwäbische Gedichte und Geschichten“**. Als toller Interpret donauschwäbischer Mundartgedichte war Georg Wildmann ein wesentlicher Auslöser für das Projekt „Aufnahmen von Gedichten und Erzählungen der Landsmannschaft in OÖ“.

Das Geschenk der Landsmannschaft in OÖ war ein ganz Besonderes: Der Jubilar erzählte anhand von Fragen einiger Landsleute aus seinem Leben. Diese „**Erzählzeiten**“ gehörten wohl zu den dichtesten Momenten der Feierstunde. Georg Wildmann fesselte die Zuhörer mit seinen Erinnerungen an die Kindheit mit Schwalben, Hühnern und Dienstmagd, an das fast autofreie Rom in den 1950ern und den überfließenden Brunnen – Rilke zitierend, und an sein Ringen in persönlichen Lebensentscheidungen. Schließlich gab er dem Obmann Paul Mahr seine Wünsche mit für die Zukunft der Landsmannschaft: Schauen auf das Team, Wissen um die große Bedeutung eines Kommunikationsorgans wie der Mitteilungen für den Zusammenhalt der Donauschwaben, Pflege der donauschwäbischen Bibliothek sowie die Umsetzung des geplanten Museums. Paul Mahr überreichte dem Jubilar eine Filmrolle als Zeichen für das Geschenk, das im Entstehen ist: **ein Filmporträt über Leben und Werk Dr. Georg Wildmann**. Die filmische Doku-



mentation der Geburtstagsfeier war der Start dazu.

Beeindruckende und berührende Gratulationen kamen von Bischof Dr. Manfred Scheuer, Bischof em. Dr. Maximilian Aichern und Erzbischof Dr. Robert Zollitsch.

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer gratulierte ebenfalls und kündigte die Verleihung des Titels des **Ehrenkonsulenten** im September an.

Musikalisch begleiteten Günther Gessert (Marxophon, Gitarre) und die fast 92-jährige Marianne Robotka (Gesang und Klavier) hervorragend diese gelungene und fröhliche Feierstunde. Durch die Feier führte unterhaltsam Maria K. Zugmann-Weber.

Danke allen Gästen, allen Mitwirkenden sowie der umsichtigen Betreuung im Trenk.S für das schöne Fest. ■

Feiern mit Familie und Freunden, Filipowarern und der Landsmannschaft OÖ

# Eingebetet in Gemeinschaft



# 90 Jahre GEORG



„Ich habe den Nachmittag wieder einmal als sehr schön empfunden. Ich habe Mitmenschen gesprochen, die ich vom Sehen her kenne, aber nicht die Geschichte hinter den Menschen.“  
Brigitte Rembt

## Donauschwaben kommen zu Besuch nach Braunau

**Es war** ein informativer, gemütlicher und gesprächiger Nachmittag der Donauschwaben in Braunau, am Sonntag, 28. April 2019.

Evi und Josef Frach begrüßten die Gäste und erzählten in einer Rückschau von den vielen erfolgreichen Projekten, die sie mit ihrem Team verwirklicht haben.

Landesobmann Paul Mahr berichtete den mehr als 40 BesucherInnen, darunter Bgm. Johannes Waidbacher und Förderer Franz Kinder, kurzweilig und humorvoll vom aktuellen Stand der vielfältigen Aktivitäten der Landsmannschaft in Oberösterreich.



Eine Dia-Show über Leben und Werk des Malers Stefan Jäger, zusammengestellt von Martin Blum und Raimund Mascha vom Fotoclub Braunau, ließ Erinnerungen an das dörfliche Leben „drhom“ aufsteigen. Die Donauschwäbische Bibliothek in Marchtrenk wurde in einem kurzweiligen Video vorgestellt. Landesobmann Paul Mahr bat um Unterstützung für das geplante Museum.



Schließlich wurden die Gäste nach ihrem Heimatort gefragt – daraus ergaben sich interessante Gespräche und Vernetzungen.

Ein großes Danke euch Evi und Josef Frach. Josef kam erst am Vortag aus dem Krankenhaus zurück.

Danke eurem tollen Team, besonders Franz Kinder, der in umsichtiger Weise an alles gedacht hat, an Martin Blum und Imann Pascal. Heinz Weinzierl und Anita Lehmann-Weinzierl haben für Getränke und den Büchertisch, Maria K. Zugmann-Weber für Kaffee und Kuchen gesorgt.



Eine kleine, sehr feine Fotoausstellung über das Heimatmuseum begleitete die Besucher in und aus dem Saal.





# Grillfest der Donauschwaben – über 400 Personen besuchten die beliebte Veranstaltung

Elke Fiedermutz

Donauschwaben  
Oberösterreich



*Donauschwäbisches Akkordeonorchester,  
Ltg: Manfred Mayerhofer, Budapest*



*Vergnügtes und nachdenkliches Warten  
auf die Tombola!*

**Strahlendes** Wetter gab es beim traditionellen Grillfest der Donauschwaben am 20.7.19 im Garten vom Hort 2 in Marchtrenk.

Die Organisation der Veranstaltung oblag der eingespielten Gruppe der LM der Donauschwaben. Sie verwöhnten die Besucher mit schmackhaften Banater Würsten, Bratwürsteln und Schopfbraten samt Beilagen. Hausgemachte Mehlspeisen fanden regen Absatz bei den Besuchern.

Unser Obmann der Donauschwaben, Bgm. Paul Mahr, half wie immer tüchtig bei der Arbeit mit. Anklang bei den Anwesenden fand die Tombola, bei der schöne Preise zu gewinnen waren. – Auch die Bibliothek hatte geöffnet. Viele Besucher nutzten die Gelegenheit um mit Prof. Georg Wildmann ihre Fragen zu besprechen und sich auszutauschen.

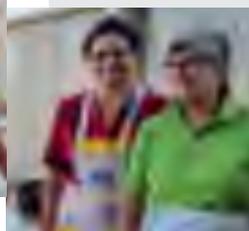
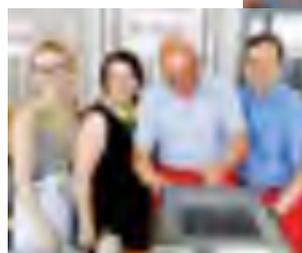
Erstmals in diesem Jahr – die einsatzfreudige Mithilfe der „Jungen Generation Marchtrenk“.

Schon am Vortag des Festes halfen die jungen Leute unter der Leitung von Bernhard Stegh beim Aufstellen der Zelte und Bänke. Bei der Veranstaltung wurden die allfälligen Arbeiten mit Hingabe verrichtet. Ein herzliches Dankeschön sagen die Donauschwaben den jungen Leuten und dem Siedlerverein Marchtrenk, der auch wieder tatkräftig mitgearbeitet hat. – Ohne euch wäre das Fest so nicht möglich gewesen. Für Unterhaltung sorgte das Jugendakkordeon-Orchester aus Budapest. Viele der MusikantInnen sind donauschwäbischer oder ungarndeutscher Abstammung. Ältester Besucher war unser Sebastian Auer mit 97 Jahren.

LO Paul Mahr dankt allen HelferInnen und ganz speziell dem Organisationsteam der LM: Helga Hirth-Ellmer und Anita Lehmann-Weinzierl, Heinz Weinzierl, Inge und Karl-Heinz Schalek, Peter Michl, Gertraud Wagner sowie Elke und Hans Fiedermutz. – Wir freuen uns schon aufs nächste Fest!



*Grillfest 2019 – Team der LM in OÖ mit toller  
Verstärkung durch die „Junge Generation  
Marchtrenk“ und dem Siedlerverein*



*Einige HelferInnen der  
Landmannschaft*



*Natürlich war auch die Donauschwäbische  
Bibliothek offen und gut besucht!  
Sozialstadtrat Christoph Schneeberger,  
NR-Abg. Petra Wimmer, Dr. Georg Wildmann,  
Bgm. Paul Mahr, Tamara Reisinger,  
Bernhard Stegh*

# Donauschwaben kamen zu Besuch nach Vöcklabruck am 23.3.2019

Wir berichteten im  
Heft 1-19. Nun reichen  
wir noch einige  
Impressionen von diesem  
interessanten Nach-  
mittag nach.



Liebe Leserinnen und Leser!  
liebe Mitglieder!



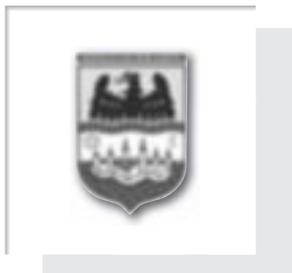
Maria K. Zugmann-Weber

### Das Leben schenkt uns die Schwerpunktthemen dieser Ausgabe.

Unser Historiker Dr. Georg Wildmann hat sein 90. Lebensjahr vollendet. Anlass genug für uns, um ihn und sein Wirken für die Volksgruppe der Donauschwaben entsprechend zu würdigen. 50 Jahre intensives ehrenamtliches Forschen, Schreiben und Reden, davon 25 Jahre auch für die Landsmannschaft in Oberösterreich, hinterlassen wichtige und sichtbare Spuren. Ein schönes Fest, das wir gerne dokumentieren, zeigt die vielfältige Anerkennung seiner Person und seines Wirkens.

Der zweite Themenschwerpunkt war schon länger geplant. Seine Aktualität erhärtete sich in vielen persönlichen Gesprächen bei unseren donauschwäbischen Besuchen. „Wie erging es den Kindern der Flüchtlingskinder?“ Ein neuer – hoffentlich interessanter – Blick für Sie auf eine bekannte Geschichte.

Das nächste Heft wird Anfang Dezember erscheinen. Unsere Weihnachtsbeilage „a handvoll dahom“ wird hoffentlich wieder Herz, Hirn und Seele vieler unserer LeserInnen erfreuen.



### Mitgliedsbeitrag 2019

**Danke allen EinzahlerInnen** des Mitgliedsbeitrages für 2019, und – so noch offen gewesen – für 2018.

**Sollten Sie noch nicht eingezahlt haben, bitten wir dies umgehend zu tun! Sie helfen uns sehr damit. Vielen Dank!**

**Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ, IBAN: AT 55 2032 0100 0001 7286, MGL 2019**

*Bitte bei der Überweisung unbedingt Name des Mitglieds und Verwendungszweck: MGL 2019 angeben! Sonst kann die Einzahlung Ihrer Person nicht zugewiesen werden.*

Danke auch allen, die sich bei uns gemeldet haben, um nachzufragen bzw. Korrekturen bekanntzugeben. So konnte viel geklärt werden und einige Missverständnisse behoben werden.

In Zukunft wird die **korrekte Postanschrift UNBEDINGT notwendig** sein, damit die Post die Mitteilungen zustellt. Bitte prüfen Sie das Adressfeld dieser Mitteilungen (Rückseite rechts unten) und geben Sie uns per Mail oder Telefon etwaige Ergänzungen oder Veränderungen bekannt.

**Wir aktualisieren unsere Adressdatei** mit großem ehrenamtlichen Einsatz und Zeitaufwand. Wir gehen davon aus, dass Personen, die den Mitgliedsbeitrag schon mehrere Jahre nicht bezahlt haben, nicht mehr leben oder nicht mehr an einer Zusendung interessiert sind. Deshalb löschen wir diese Kontaktdaten. – Natürlich passieren uns auch Fehler bzw. liegen unvollständige Datensätze vor. – Bitte und danke für Ihre Mitarbeit, Ihre Geduld und Ihre weitere Unterstützung und Spenden!

### Interessierte MitarbeiterInnen sind willkommen!

Sie sind „donauschwäbisch interessiert“ und möchten Ihre Talente einbringen, damit die nächste Generation von der denkwürdigen, freud- und leidvollen Geschichte erfährt?

Die Bereiche einer möglichen Mitarbeit sind mittlerweile vielfältig geworden. Das geplante Museum, Bibliothek, Verwaltung, Geschichte, Technik, Layout, CD-Projekt. – Alle Talente werden gebraucht, auch kleine Zeitspenden zählen. Wir freuen uns, wenn Sie unser Team bereichern.

**Bitte nehmen Sie Kontakt auf** mit LO Paul Mahr: p.mahr@marchtrenk.gv.at, Tel.: 0676 63 55 822 oder mit Erika Wildmann: erika.wildmann@gmx.at, Tel.: 0676 54 59 789

# Wir danken und gratulieren



*Hans Supritz,  
Bundesvorsitzender der  
Donauschwaben in Deutschland*

Auf der Suche nach den geschichtlichen Quellen – bei meinem Einstieg vor 35 Jahren – fiel mir das 30-seitige Manuskript „Die Ursachen der Vertreibung der Donauschwaben Jugoslawiens“ von Dr. Georg Wildmann in die Hände, das er für einen Vortrag am 28./29.12.1988 in Sindelfingen erarbeitet hatte. Diese Ausarbeitung war für lange Zeit ein beeinflussender Leitfaden und dieser Faden ist bis heute nicht gerissen.

Was mich fasziniert? Viele Geschichtsschreiber und Historiker mussten immer wieder ihre Arbeiten revidieren. Druckwerke die aus Georgs Hand stammen, gründen sich auf der nie ermüdenden Wahrheitsfindung!

Die Bedeutung des Lebenswerkes von Georg Wildmann liegt m.E. darin, dass er jetzt schon die tiefsten, unverwischbaren Spuren gezogen hat, um die Geschichte der Donauschwaben zu einem festen Kapitel der gesamten deutschen Geschichte werden zu lassen!



*Josef Jerger,  
Stellv. Bundesvorsitzender der  
Donauschwaben in Deutschland*

Gerne erinnere mich an die Begegnungen und Vorträge, die ich hören durfte. – Du hast in unermüdlicher Arbeit das Werden und Schicksal der Donauschwaben in schriftlicher Form für die Nachwelt erhalten. Damit hast du dir bleibende Verdienste erworben. Für dein Wirken wurdest du in vielfältiger Weise geehrt, unter anderem im Jahr 2012 von der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V. mit der Johann-Eimann-Plakette.

In der Urkunde steht unter anderem: „Mit seinen Publikationen hat er, wie nur wenige Donauschwaben, die Geschichte seiner Landsleute weltweit bekannt gemacht.“ Dafür sind wir dir unendlich dankbar.

Lieber Georg, auch im Namen des Vorstandes der Donaudeutschen Landsmannschaft, des Präsidiums des Weltdachverbandes der Donauschwaben darf ich dir zum 90. Geburtstag herzlichst gratulieren.



*Susanne Wastl, MA,  
Projektmanagement,  
HOG Filipowa*

An der Person Georg Wildmann fasziniert mich die Mischung aus Eloquenz und Selbstironie, Wissen und Bescheidenheit. Abgesehen davon klingt einer seiner Sätze in mir nach: „Nicht das, was einem Spaß macht, steht an erster Stelle, sondern das, was notwendig ist, soll geschehen!“



*Mag. Rosemarie Bolzer,  
Obfrau des Schwabenvereines  
für Wien, Niederösterreich  
und Burgenland*

Ich bin beeindruckt von der Art, wie Sie sich selbstlos unserer donauschwäbischen Geschichte angenommen und zahlreiche Werke geschaffen haben. Oft nehme ich mir ein Buch zur Hand und bewundere stets aufs Neue, wie Sie als objektiver Beobachter und Chronist unsere donauschwäbische Geschichte beschreiben.

Ich bewundere auch Ihre Kraft und Ausdauer ein solch großartiges Lebenswerk zu schaffen. Sie sind mein großes Vorbild und ich habe mich stets gefreut Sie bei verschiedenen Veranstaltungen zu treffen.

Ihre Festansprache bei der Dank- und Gedenkveranstaltung in Leonding-Hart am 23.10.2004 zu „Geistige Erinnerungskultur als Instrument des Friedens“ hat bis heute Gültigkeit. Damit meinten Sie die Notwendigkeit der Errichtung von Gedenkstätten- und Gedenkkreuze bei den Massengräbern. In der Zwischenzeit sind schon einige entstanden, die ich auf meinen Reisen in unsere ehemalige Heimat aufgesucht habe. Es werden hoffentlich noch weitere folgen.

Als Obfrau des Schwabenvereines Wien und im Namen des Vorstandes gratuliere ich Ihnen, Dr. Georg Wildmann, von ganzem Herzen zum 90. Geburtstag.

# zum 90er unserem Georg Wildmann...



*Dr. Ully Aris,  
Lektorat Biographie*

Ich erlaube mir hier an den Jubilar einen Wunsch zu richten, die die Konsequenz seiner umfangreichen theoretischen und praktischen Leistungen darstellt und sich gleichzeitig als neue Aufgabe für anhebenden vierten „30er“-Abschnitt vorstellt. Denn seine philosophische, gesellschaftliche und historische Zusammensicht, seine pädagogischen und menschengewinnenden Fähigkeiten, dazu sein detailliertes Wissen um die Strukturen im donauschwäbischen Dorf, das ein gut funktionierendes System mit vernünftiger Ressourcennutzung vorzeigt, machen Dr. Wildmann prädestiniert dafür, wichtige Erkenntnisse und Weisungen zu formulieren, die für unsere Zeit dringend nötig sind. Er selbst deutet dieses neue Denken bereits an, indem er die Umweltfrage streift und visionär auf eine andere Ordnung hinausweist. Es bedarf solcher und weiterer gesunder Gedanken und Maßnahmen für unsere Welt von morgen.

Ich bin überzeugt, dass es Dr. Georg Wildmann gelingen wird, interessante Perspektiven für eine lebenswerte Welt für die nächsten Generationen zu entwickeln und zu formulieren.

*Hermann Schuster,  
Vorsitzender der Landsmannschaft  
der Donauschwaben in Bayern*



Uns alle verbindet bei dieser Geburtstagsfeier die große Wertschätzung deiner abgeklärten Persönlichkeit und die Hochachtung vor deinem historischen Lebenswerk und deinem wissenschaftlichen Nachlass.

Ich möchte es einfach ausdrücken und sagen: Du bist ein toller Typ, den man einfach gern haben muss! – Als Ausdruck unserer Wertschätzung für all das, was du für den geschichtlichen Fortbestand der Donauschwaben uns erarbeitet und hinterlassen hast – was wir dringend brauchen um der Geschichtsfälschung entgegenzutreten zu können –, darf ich dir im Namen der LM Bayern unsere höchste Auszeichnung die „Prinz-Eugen-Medaille“ überreichen. Gute Gesundheit, Frohsinn, Lebensfreude und Gottes Segen!



*DI Rudolf Reimann,  
Bundesvorsitzender der  
Donauschwaben in Österreich,  
Vorsitzender des VLÖ*

Für dein fundamentales Wirken als Historiker, für die geschichtliche Dokumentation des Schicksals der Donauschwaben, danken wir und überreichen dir die höchste Auszeichnung, die der VLÖ verleihen kann, die „Goldene Ehrennadel“.



*Dieter Lütze, Generalsekretär  
der DAG Österreich*

Ich kenne Herrn Wildmann nur von wenigen Veranstaltungen, bei denen ich ihn persönlich erlebt habe. – Ein kluger und freundlicher Mensch, der neben seiner Ernsthaftigkeit auch viel Humor hat.

Sein wissenschaftliches Werk kann ich nicht wirklich beurteilen, aber dass es etwas Großartiges ist und unendlich viel Energie und Arbeit gekostet hat, merkt man schnell.

Er hat mich mit seinem Wesen und Charisma tief beeindruckt und dadurch auch positiv beeinflusst.

*Gerhard Brössner,  
Schauspieler*



Dr. Wildmann ist zweifellos einer der wichtigsten und gründlichsten Kenner und Gelehrten unserer donauschwäbischen Geschichte. Seine umfassenden Kenntnisse die zusammen mit den Beiträgen von Ingomar Senz und Oskar Feldtänzer in der „Donauschwäbischen Geschichte“ verfasst und herausgegeben wurden, sind von eminenter Bedeutung für das Verständnis und die Rezeption der dreihundert Jahre alten Geschichte der Donauschwaben.

Ein Werk, das unserer Jugend und den nachfolgenden Generationen ein Leitwerk der Geschichte ihrer Väter und Ahnen bleiben wird.



## Die verborgenen Wunden

Luise Reddemann

*Wie kommt es, dass Kinder oder Enkel, wenn sie vom Fluchtschicksal ihrer Eltern oder Großeltern erzählen, zu weinen beginnen oder merklich gerührt sind? Und dies auch, wenn in der Familie darüber geschwiegen wurde? Oder sie ihr Leben so gestalten, als wären sie selber „auf der Flucht“, müssten eisern sparen – „bräuchten nix“ oder haben große Ängste, „dass was passieren könnte?“ – Oder im Gegenteil, dass sie alles, was mit diesem Thema zusammenhängt schroff zurückweisen? – Diese Fragen wurden in den letzten Jahren mit immer größerem Interesse erforscht. Die Erkenntnis: Auch Gefühle, schöne und schlimme Erlebnisse werden sozusagen an die nächsten Generationen „vererbt“. Und so kann eine Tochter, ein Enkel „verstrickt sein“ oder „identifiziert“*

*mit den Kriegs- und Lagererlebnissen der Mutter oder Tante, des Vaters, der Oma... Eine sichtbare Folge davon ist meist eine größere oder kleinere Einschränkung in der eigenen Lebensgestaltung und Gesundheit.*

*Luise Reddemann hat die Erzählungen und Leiden von Menschen mit traumatischen Erlebnissen ernst genommen. Aus vielen psychotherapeutischen Gesprächen hat sie die Methode „Psychodynamische Imaginative Traumatherapie – PITT“ entwickelt. Reddemann lehrt als Psychiaterin und Lehrpsychotherapeutin an der Universität Klagenfurt Psychotherapie und bildet PsychotherapeutInnen und ÄrztInnen in Traumatherapie aus. – Ihr Buch: „Kriegskinder und Kriegsenkel in der Psychotherapie. Folgen der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs erkennen und bearbeiten“, ist 2018 im Klett-Cotta Verlag erschienen.*

*Wir danken Frau Prof. Reddemann für die freundliche Abdruckerlaubnis.  
Anmerkung der Redaktion*



**Eine** Patientin, Jahrgang 1937, die unter schweren Depressionen leidet und ihr ganzes Leben, wie sie sagt, unter unterschiedlichen psychosomatischen Beschwerden, erzählt nach längerer Behandlung, dass sie nach Ende des Krieges auf der Flucht von Soldaten vergewaltigt worden sei. Damals war sie noch Kind. Sie habe darüber noch nie mit jemandem gesprochen, denn sie habe sich furchtbar geschämt und gedacht, sie sei selbst dran schuld.

Die Therapeutin ist tief erschüttert und ahnt etwas von dem Schmerz ihrer Patientin.

Die Tochter der Patientin und sie haben es immer schwer miteinander gehabt. Die Patientin macht sich Vorwürfe, dass sie nie „richtig“ habe auf ihre Tochter eingehen können.

Da lebt – so könnte man sagen – das kleine vergewaltigte Kind auf der Flucht immer noch unversorgt in der Patientin weiter. ... Auch wenn die Vertreibungen am Ende des Zweiten Weltkriegs und die sich daraus ergebenden Schicksale Folge deutscher Verbrechen waren, so sollte andererseits anerkannt werden, dass viele Vertriebene Schreckliches erlebt haben, von dem nicht alles verarbeitet ist und bewusst und unbewusst an die kommenden Generationen weitergegeben wurde.

### Qualvolle Spuren werden „vererbt“

Nicht immer, aber doch relativ häufig hatten Vertreibung und Flucht traumatisierende und teilweise lang anhaltende Wirkungen auf die Betroffenen, wie etwa bei der Patientin, die auf der Flucht vergewaltigt wurde. Hierzu gehörten immer wiederkehrende Erinnerungen als Schreckensbilder und andere Arten von sensorischen Erinnerungen, sogenannte Flashbacks, die sich der bewussten Einflussnahme entzogen. Des Weiteren Alpträume, Ängste verschiedenster Art, Depressionen und mannigfaltige körperliche Beschwerden, die man heute somatoform nennt. Das bedeutet, etwas zeigt sich

im Körper, das eher von der Psyche ausgeht. Gerade nach Vergewaltigungen sind zwischenmenschliche Beziehungen oft sehr schwer einzugehen. Daneben gibt es außerdem eine Reihe von Erkrankungen, die mit kriegsbedingten Verletzungen, mit Gewalt und sexualisierter Gewalt auf der Flucht sowie Hunger und Kälte zusammenhängen, um nur einige zu benennen. Auch wenn die tieferen Ursachen all der Beschädigungen, die Deutschen widerfahren sind, mit den vorausgegangenen deutschen Verbrechen zusammenhängen, so handelt es sich doch um individuelle Extrembelastungen.

Die Flucht hat im individuellen Gedächtnis qualvolle Spuren hinterlassen, die nicht nur die Betroffenen selbst zu tragen haben. Ängste und andere Erinnerungsspuren werden an folgende Generationen „vererbt“. So war es auch bei der Patientin und ihrer Tochter. Sie konnten kein vertrauensvolles Verhältnis zueinander aufbauen.

---

### **Von Kindheit an in großer Sorge um die Eltern**

---

Ältere Menschen über siebzig kommen oft erst jetzt in einen inneren Kontakt mit dem Einfluss der NS-Zeit und ihren Kriegs- und Flüchtlingskindheiten. Nicht zuletzt auch mit den dort herrschenden menschenverachtenden Einstellungen in vielen Formen, die mit den historischen Ereignissen aufs Engste verwoben sind. Ihre Kinder wiederum sind meist von Kindheit an in großer Sorge um die Eltern. Sie suchen nach Erklärungen und haben von klein an gelernt, die Welt mit den Augen der Eltern zu sehen. Das kann bedeuten, dass die Eltern sich als Flüchtlingskinder schlecht

behandelt fühlten – und es oft auch wurden! Und dass ein Groll darüber in den Nachkommen bestehen bleibt. Jahrelang litten sie darunter ausgegrenzt gewesen zu sein, oft dauerte es Jahrzehnte, bis sie sich in der Gesellschaft wertgeschätzt und anerkannt fühlten.

---

### **Mitgefühl – Ablehnung – Vermeidung**

---

Eine solche Erfahrung kann auf verschiedene Weise verarbeitet werden. Manche entwickelten Mitgefühl mit sich selbst und können deshalb auch Mitgefühl mit den Flüchtlingen heute empfinden und sich engagieren. Andere lehnten sich selbst eher ab, verachteten sich dafür, dass sie schwach und abhängig waren und verachten heute möglicherweise Flüchtlinge. Wieder andere möchten mit all dem nicht in Berührung kommen und vermeiden daher, so viel sie können, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen.

---

### **Die vergessenen Fragen**

---

Wenn eine heute vierzigjährige Patientin erzählt, ihre Mutter sei depressiv gewesen, wurde früher nicht einen Moment daran gedacht zu fragen, wo ihre Mutter im Krieg war und ob sie wisse, was sie damals als Kind erlebt habe. Nicht zuletzt deshalb, weil TherapeutInnen sich solche Fragen auch nicht gestellt haben.

Oder nehmen wir an, es käme ein Mann zwischen vierzig und fünfzig Jahren in Therapie. Er klagt über Angstzustände, somatoforme Beschwerden, allgemeine Unsicherheit und großes Misstrauen. Wer würde sich als Erstes die Frage stellen, ob es sich hier möglicherweise um die Übernahme von Problemen der Elterngeneration handelt?

Bei der Anamneseerhebung erfahre ich von seinem Vater, der als 17-Jähriger noch als Soldat eingezogen wurde. Damals war dieser junge Mann stolz darauf, nach dem Krieg holten ihn Gewissensbisse ein, und er erzählte später seinem Sohn viel vom Krieg, von seinen Todesängsten, seiner Gefangenschaft und dass er nach dem Krieg niemandem mehr trauen wollte. Er fühlte sich ständig „wie auf der Flucht“. Durch geduldige Klärung dieser Sachverhalte konnte der Patient nach und nach erkennen, wie viel von Vaters Erzählungen er sich zu eigen gemacht und wie diese sein Leben geprägt hatten.

---

### **Wie werden diese Erfahrungen „weitergegeben“?**

---

Es gibt vermutlich zwei Wege, wie Fluchterfahrungen von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Zum einen durch Erzählungen, die Kinder erheblich ängstigen konnten. Vor allem kleine Kinder können noch nicht unterscheiden zwischen einer erzählten Erfahrung und einer realen. So kann es vorkommen, dass das Kind die Erzählung wie eine eigene Erfahrung erlebt. Ich habe verschiedentlich PatientInnen erlebt, die genau wussten, dass sie dieses und jenes mit Sicherheit nicht erlebt hatten, aber Vorstellungen hatten, die sie so real erfuhren, als hätten sie die entsprechenden Erlebnisse selbst durchgemacht. Bei entsprechenden Auslösereizen reagieren sie dann so, als seien sie selbst auf der Flucht gewesen.

Der andere Weg ist ein unbewusster und meist diffuser. Eltern empfinden Angst, Ohnmacht, Schuldgefühle, Scham, benennen diese aber nicht.

## Wie erging es den Kindern der Flüchtlingskinder?

Meine Kindheit war eigentlich unspektakulär und konfliktfrei, weil es eine ganze Flüchtlingssiedlung war, und wir somit ziemlich unter uns waren, bzw. der Vergleich zu österreichischen Kindern fehlte.

*Günther Gessert, Marchtrenk*

Ich bin verspottet worden wegen dem Dialekt. Dabei habe ich es als Jüngster von sieben Geschwistern schon etwas leichter gehabt. Schön langsam hat man sich ein Ansehen erarbeitet. Meine Brüder haben da Vorarbeit geleistet. Gespürt hat man auch den Neid anderer, weil, „die“ schnell Häuser bauen konnten. Ja, die Eltern haben Geld bekommen, aber das musste auch zurückgezahlt werden.

*Josef Martin, Wels*

Ich bin wegen dem schwowischen Dialekt gehänselt worden. Obwohl ich kein aggressives Kind war, habe ich mit anderen Buben relativ viel gerauft. Als Fußballer habe ich mir dann Respekt verschafft – zumindest in dieser Gruppe. Daheim haben wir nur donauschwäbisch gesprochen. In der Schule hatte ich Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung. Viele Lehrer waren auch den donauschwäbischen Flüchtlingen gegenüber nicht so positiv eingestellt.

Wenn wir mit der Mutter einkaufen gingen, habe ich mich geschämt, weil die Mutter alleweil donauschwäbisch gesprochen hat – das war mir damals peinlich.

*Franz Martin, Wels*

Ich hatte als Kind und habe bis heute keine Probleme mit meiner „halben donauschwäbischen Herkunft“. Meine Mutter war die einzige Donauschwäbin im Dorf. Das Thema wurde für mich erst mit 40 Jahren interessant – da merkte ich, wie wichtig die eigenen Wurzeln sind. Meine Schwiegereltern hingegen wurden so sehr ausgegrenzt, dass sie das neu errichtete Haus verkauften und in einer anderen Gegend noch mal gebaut haben. Da war es dann gut.

*Johann Arzt, Wels*

Das Kind spürt die Gefühle und Empfindungen und übernimmt sie, sodass sie weiter sein Erleben prägen, ohne dass sich die betreffende Person bewusst ist, dass sie da unter dem Einfluss von etwas steht, was genau genommen gar nicht zu ihr gehört.

Schließlich können sich diese Wege auch vermischen. Es könnte eine Großmutter gegeben haben, die sehr viel von Flucht und Vertreibung erzählt hat, während die Mutter, die damals noch ein kleines Kind war, nie darüber sprach – und doch spürte ihr Kind ihre vielfältigen Verunsicherungen und Ängste.

Krieg und Flucht im und nach dem Zweiten Weltkrieg wirken nach, bei den Betroffenen und teilweise auch bei deren Nachkommen. Die zuvor beschriebenen Mechanismen können erklären, weshalb in vielen Familien Flucht und Vertreibung sowie Kriegserfahrungen immer noch eine große Rolle spielen, so, als sei man jetzt davon betroffen.

### **Wenn die Reaktion nicht zum Auslöser passt**

Ein Weg, an die verschütteten Themen heranzukommen ist, sich – und andere – einzuladen, zu schauen, was ist jetzt. Gibt es jetzt einen Grund, dass ich mich bedroht fühle? – Der erwachsene Mensch ist immer wieder zur Realitätsprüfung eingeladen.

Wenn jemand eingesehen hat, dass seine Reaktion nicht zum Auslöser passt, kann

als Nächstes gefragt werden, was ihn denn dazu bringt, so zu reagieren? Zeigt sich etwas Altes, Unverarbeitetes? Und wenn man selbst bestimmte Erfahrungen nie gemacht hat, lohnt sich immer auch die Frage: Hat ein mir in der Kindheit nahestehender Mensch möglicherweise Schlimmes durchgemacht?

Herr Y., sechzig Jahre alt, war, wie er meint, immer ein freundlicher Mensch. Er war schon eine Weile in Therapie, und bisher ging es um Panikzustände und auch einige körperliche Beschwerden, für die es keine organischen Ursachen gab. In einer Sitzung spricht er von all diesen Fremden, die da zu uns kommen, uns die Arbeit wegnehmen, die auf unsere Kosten leben, das gehe doch nicht. Es fällt der Therapeutin nicht leicht, das unwidersprochen stehen zu lassen. Sie fragt ihn, ob er konkret von den genannten Themen betroffen sei. Nein, nein, meint er, zum Glück nicht. Aber wer weiß, was ihm noch passieren könne. Er sei da sehr in Sorge. Er wirkt sehr erregt. Bisher war in der Psychotherapie über sein familiäres Umfeld gesprochen worden, aber ohne Bezugnahme auf geschichtliche Tatbestände. So fragt die Therapeutin, ob sie sich anschauen könnte, was seine Eltern in und nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt hätten, und ob sie darüber gesprochen hätten. Der Patient erzählt jetzt sehr aufgewühlt von Flucht und Vertreibung seiner Eltern, und die Therapeutin kann behutsam fragen, ob er erkennen könne,

dass es hier eine Verbindung zur Wut auf die Flüchtlinge geben könne. Es erforderte einige Stunden, bis die Ungerechtigkeitsempfindungen seiner Eltern deutlicher wurden, die sich gegenüber Westdeutschen stets benachteiligt fühlten. Er erlebte Flüchtlinge jetzt als Eindringlinge, die einem das, was man nötig brauche, wegnehmen würden. In dieser Geschichte wird deutlich, dass auf Flüchtlinge sehr viel projiziert wird, was logisch kaum nachvollziehbar ist. Als der Patient die Geschichte seiner Eltern einerseits betrauerte, aber auch sich eingestand, dass es ja nicht seine eigene war, ließ der Hass auf Flüchtlinge nach.

### **Aufrichtiges Ja zum Leben – als Folge gelebter Trauer**

Während es in anderen vom Zweiten Weltkrieg betroffenen Ländern eine Gedenk- und Trauerkultur gibt, scheint diese hierzulande beinahe vollständig zu fehlen. Zumindest was die eigenen Familien angeht. Daher wünsche ich mir, dass wir uns an vielen Orten gemeinsam Momente des Innehaltens gestatten, vielleicht den Beginn eines kollektiven Trauerns, das uns nottäte. Trauern verstehe ich als einen Prozess des Akzeptierens dessen, was war und nicht mehr zu ändern ist, des Schlimmen genauso wie des Guten, woraus ein aufrichtiges Ja zum Leben jetzt resultieren kann, eine Bereitschaft, hinzusehen und sich zu engagieren, statt zu resignieren. ■

**Bücher zum Thema können auch ausgeborgt werden.** – Näheres siehe Seite 18.

Florian Neller, Tel.: 0680 / 44 14 048

**Donauschwäbische Bibliothek & Archiv Dr. Georg Wildmann**

Roseggerstraße 67a, im Hort 2

A-4614 Marchtrenk

E-Mail: [donauschwaben@bibliotheken.at](mailto:donauschwaben@bibliotheken.at)

Website: [www.donauschwaben.bvoe.at](http://www.donauschwaben.bvoe.at)



Wie erging es den Kindern der Flüchtlingskinder?

## Angst, das „DAHOM“ könnte mir die Mutter wegnehmen

Brigitte Rembt, geb. Gasteiger, Ranshofen

**Als** Kind einer Donauschwäbin und eines Innviertlers löste der Begriff „DAHOM“ in mir gemischte Gefühle aus. Geboren in Ranshofen bei Braunau am Inn, in einem Haus, welches sich in eine Reihe schmucker Einfamilienhäuser aus den 1950er Jahren in einer Straße mit lieblichem Verlauf eingliederte – im hinteren Gartenbereich der Häuser befanden sich kleine Ställe zur Aufzucht von Hühnern und im Vorgartenbereich Miniatur-Landschaften aus Tuffstein mit kleinen Seilbahnen, Tunnels und Straßen.

Meine Mutter war anders als die Mütter der anderen Kinder in der Straße. Erstens die Sprache, sie sprach gepflegtes Hochdeutsch. Meine Mutter hat auch immer gearbeitet, alle anderen Mütter in der Siedlung waren Hausfrauen. Meine Mutter hatte viele Begabungen

– Malen, Schreiben, Handarbeiten, Garten – ich weiß gar nicht, wann sie das alles gemacht hat.

Aufgewachsen in Lowas in großem Reichtum, besuchte meine Mutter die Schule in Belgrad und dann das Gymnasium in der Heidehofstraße in Stuttgart. Sie bekam immer viele Geschenke und hatte dahom ein schönes Leben, während mein Vater schaute, wie er durchs Leben kam. Das erste Geschenk seines Lebens bekam mein Vater von meiner Mutter – sie strickte ihm einen Pullover aus einem aufgetrennten Wehrmachtspullover. Die Bewunderung meines Vaters über die vielen Begabungen und den enormen Fleiß, den meine Mutter an den Tag legte, war sehr groß. Aber er „litt“ auch teilweise unter den Aussagen, wie schön und gut doch alles „dahom“ war.

Die Betonung und der Ausdruck, wenn meine Mutter den Begriff „dahom“ verwendete, löste in mir Unbehagen aus – ich verstand nicht, was sich hinter diesem Ausdruck verbarg, sie war doch daheim, daheim bei ihrer Familie – daheim in Ranshofen. Die sehnsüchtige Wehmut, kam das Gespräch auf DAHOM, störte meine Befindlichkeit, machte mir Angst – war ich doch ein Kind, das sich viele Gedanken, Sorgen und Umstände machte.

Es musste für meine Mutter „Dahom“ wunderbar gewesen sein „und da ich Angst hatte, dieses „Dahom“ könnte mir die Mutter wegnehmen, lehnte ich alles, was damit in Zusammenhang zu bringen war, ab.

Erst viele Jahre später war ich nach großem Drängen dem Wunsch meiner Mutter nachzugeben bereit, und ich begab mich gemeinsam mit meiner Mutter, meiner Cousine Angelika und vielen anderen auf die Fahrt nach DAHOM – nach LOWAS.

Nach Lowas in Syrmien, wie ich immer betonte, wenn ich nach der Herkunft meiner Mutter gefragt wurde: „Nein, nicht aus dem Banat, meine Mutter kommt aus Syrmien, das liegt ca. 50 km oberhalb von Belgrad nahe der Donau, aus LOWAS“, worauf mein Gegenüber meist nickte – nicht verstehend, was ich meinte, DIE kamen doch alle aus dem Banat – das sind doch allesamt BANATER! Unbewusst war ich offenbar schon immer stolz auf dieses unbe-



Opa und Oma

Haus in Lowas



Meine Oma

kannte Land im Süden, in der Vojvodina.

Und so war es nicht nur der Wunsch meiner Mutter Freude zu bereiten und mitzufahren – nein auch in mir begann ungefähr im Alter von 40 Jahren das Interesse an dem Heimatland meiner Mutter zu wachsen, obwohl ich mir das zuerst nicht eingestehen wollte.

Die Fahrt im Autobus unter der fachkundigen Reiseleitung von Konrad, in Begleitung von Rosi, Kathi-Bäsel, Marie, Schorsch, Franz-Onkel und wie sie alle liebevoll genannt wurden, unter ständiger Fütterung von donauschwäbischen Leckereien, unterhalten durch lustige, harmlose Witzchen, mit lachender Stimme von Evi aus Slankamen dargeboten, kamen wir in Lowas an.

### **Und ich begann langsam zu begreifen, was „DAHOM“ war**

Schmale Straßen, gesäumt von blühenden Akazienbäumen („aus dene Bliten hen mir a

Salod gmacht“, sagte Tante Marie), so weit das Auge blicken konnte schnurgerade Felder von (für einen Innviertler) unvorstellbaren Ausmaßen, in den Ortschaften großzügige Hauptstraßen – nicht geteert, entlang der Häuser breite Gehwege, teils mit Sitzbänken vor den Häusern, für einen kleinen Plausch mit Vorübergehenden, dann mächtige schattenspendende Nussbäume als Abgrenzung des Straßenraumes zum Gehweg.

Und erst die Häuser – die Giebel zur Hauptstraße lieblich aneinandergereiht – nur getrennt durch Einfriedungen entlang der Straße, die den Weg durch ein Einfahrtstor bzw. Eingangstor frei machten in den inneren Haus- und Gartenbereich. Die Häuser mit vorgelagerten Laubengängen langgestreckt in den schmalen weit nach hinten reichenden Garten.

Mir tat sich eine heile Welt auf, wie sie wohl früher gewesen sein musste, die herrlichen Laubengänge, die bei der Hitze Schatten spenden, ausgelegt mit wunderschönen Fliesenböden, die Wände kunstvoll verziert mit Malereien. Hier konnte man die mir hinlänglich bekannten Köstlichkeiten aus der Küche der Donauschwaben genießen, den selbst gekelterten Wein verkosten, die Blumen in den Rabatten betrachten, in wohlstrukturierten Beeten das Wachsen des Gemüses, der Bohnen, der Erbsen und wer weiß was noch alles beobachten – die Bienen summen, den Wind durch die Zeilen mit fachmännisch geschnittenen Rebstöcken rauschen hören, die Ruhe fühlen und Frieden einkehren lassen.

Ich stelle mir ein Leben im Wechsel mit den Jahreszeiten, lustigen Festen, harten Arbeitszeiten und seinen Ruhezeiten,

mit Zusammenhalt und gegenseitiger Achtung vor.

Der Gedanke daran, dass meine Großmutter ohne Großvater mit der ganzen Familie dieses DAHOM plötzlich verlassen musste, nicht ahnend, dass sie nie mehr wieder das Haus bewohnen wird, bedeutet für mich unvorstellbares Leid.

### **„Ha ich bin zufriede“**

Wenn ich heute an meine Großmutter denke, dann kommt in mir tiefe Bewunderung auf, für eine Frau, die für ihre Kinder samt Familie gelebt hat, immer darauf bedacht, dass es allen gut gehe, die nie ein böses Wort fand, Verständnis für Probleme und Problemchen aufbrachte und immer auf die Frage wie es ihr gehe antwortete: „Ha ich bin zufriede“.

Auch ihr Heimgang in eine andere Welt ging unspektakulär vorstatten – sie verabschiedete sich eines vormittags im Alter von 95 Jahren mit den Worten: „Ich mon ich leg mich noch mol hin, ich bin heind so mid“.

Ich glaube die Güte und Liebe meiner Großmutter hat einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Landschaft in Syrmien. Meine donauschwäbische Oma ist mein Vorbild in allen Lebenslagen.

Ich bin sehr stolz auf meine Herkunft. Ich bewundere meine Eltern, Vater und Mutter, gleich, wieviel sie gegeben haben und was sie geleistet haben für mich.

Ich vermittele auch meinen Kindern und Enkelkindern unsere donauschwäbische Lebensart, spreche mit ihnen Dialekt und versuche auch die Werte zu vermitteln.

Und wenn meine Enkelkinder größer sind, möchte ich auch ihnen gerne zeigen, was DAHOM bedeutet. ■



## Zu spüren war, dass jemand fehlt ...

Angela Flam – Schriftstellerin experimenteller Texte und darstellende Künstlerin intermedialer Performances, Mitglied der Künstlervereinigung MAERZ und der Grazer Autorenvereinigung

Aus einer Familienchronik mütterlicherseits geht hervor, dass unsere Vorfahren 1763 mit dem Zweiten Schwabenzug unter Maria Theresia aus Lothringen nach Filipowa ausgewandert sind und 20 Jahre später nach Gorijani eingesiedelt wurden. Die 5. Generation flüchtete 1944 nach Österreich, Deutschland und Übersee, mein Vater war acht Jahre alt, die Mutter sechs. Die Urgroßeltern väterlicherseits lebten in Donja Moticina in Slawonien. In diesem Dorf wurde bereits kroatisch gesprochen. Sie flüchteten 1944 mit einem Pferdekonvoi bis zur Dragonerkaserne Wels. Mein Vater erlernte die deutsche Sprache in Österreich. Ein Cousin meines Vaters kam mit dem Zug bis Niederösterreich in russisch besetztes Gebiet und wurde zwei Jahre nach Kriegsende wieder nach Slawonien zurückgeschickt und an der Grenze in ein Lager interniert. Andere Verwandte väterlicherseits wanderten am Tag meiner Geburt nach Australien aus.

In meiner Kindheit bin ich in Marchtrenk aufgewachsen, 90 % Migrationshintergrund. Zu spüren war, dass Integration vor allem für die Elterngeneration wichtig war, im Hinblick auf meine Oma möchte ich ergänzen, sie ist sich selbst treu geblieben. Oma mit Kopftuch, spricht fließend drei Sprachen. Sie bewirtschaftet den Garten, Gemüse, Obst, Hühner und Hasen. Blumen wurden zu bunten Sträußen gebunden und auf dem Wochenmarkt in Wels verkauft. Der Garten als Existenzgrundlage.

Erzählungen von Flucht und Vertreibung waren mir aus der eigenen Familie bekannt und auch, dass darüber nicht gerne gesprochen wurde. Über Nacht mussten die Dörfer verlassen werden, wurde uns gesagt, es war Krieg. Zu spüren war ein Aufatmen, mit dem nackten Leben davongekommen zu sein.

Von den zwischenmenschlichen Gräueltaten, von Plünderungen, Folterungen, von Hinrichtungen, von Massenerschießungen, Arbeits- und Vernichtungslagern habe ich erst viel später erfahren und gelesen.

Zu spüren war, dass jemand fehlt; dass mehrere fehlten, die plötzlich aus dem Leben gerissen wurden. Zu spüren waren vor allem das Bedürfnis nach Sicherheit und der Wunsch nach Ankommen und der Traum vom Weiter-Ausreisen. Verwandte, die von Europa über Amerika bis Australien verstreut leben. Das war völlig normal so, wenn man in Marchtrenk unter Flüchtlingen aufgewachsen ist. Zu spüren war, es gibt viel zu tun. Von morgens bis abends wurde gearbeitet. Die Eltern/Großeltern waren mit dem Wiederaufbau beschäftigt. Aus Nichts wurde etwas Gutes gekocht, für alle Fälle und Zwischenfälle gab es selbstgebastelte Lösungen, sie wussten sich spontan abzu helfen, handwerklich geschickt, improvisatorisch mit Erfinder-

geist – „Selfmade“. Die Nähe zur Natur, das Gespür für den richtigen Zeitpunkt war möglicherweise in der Generationenfolge als Überlebensgrundlage entscheidend. Situationselastisch würde man heute sagen, hochmotiviert und einsatzfreudig. Die hohe Leistungsbereitschaft hat auch die Nachfolgegeneration übernommen bis ins Burnout.

Mit gackernden, glucksenden Hühnern aufzuwachen bleibt eine wunderschöne Kindheitserinnerung, wir haben barfuß im Garten gespielt und abends sind wir oft vor dem beleuchteten Globus gesessen und haben Amerika und Casablanca entdeckt und den Aborigines zugewunken. Erst als Jugendliche beim Schulwechsel nach Wels wurde es irritierend, als Gleichaltrige andere Interessen, Lebens- und Essensgewohnheiten hatten, nach Italien in den Urlaub fahren, während wir zu Hause beschäftigt waren, die Spulwürmer in der Regentonne zu beobachten. Bei uns



Flüchtlingschein



Drhom in Gorjani – Verpflegung nach einem Erntetag



Elisabeth und Anton Flam und Sohn Josef

gab es beispielsweise Sataras, Sarma und Pekmez als etwas, das niemand kannte und Polenta als etwas, das hier im Schweinestall verfüttert wurde. Alltägliches wurde anders gelebt. Anderes als wichtig erachtet, beispielsweise Ski fahren. Ich hatte weder Interesse daran noch das richtige Outfit. Das sorgte für Zündstoff. Zu diesem Zeitpunkt stellte sich für mich zum ersten Mal die Frage der Zugehörigkeit. Die Zerreißprobe bestand darin, mitzulaufen und die eigene Spur nicht infrage zu stellen. Im Berufsleben war weniger ein Miteinander als ein Gegeneinander gefragt. Angekommen bin ich erst mit Anfang 30, in einem künstlerischen Umfeld. Dazwischen viele

Umbrüche, überraschende Aufschwünge wie ebenso plötzliche Wendungen.

„Du bist das, was du verlierst...“ singt Andre Heller gleich zu Beginn in unserer Radiosendung, das sorgte für langen Gesprächsstoff. Vielleicht lässt es sich so wenden:

*Der Garten liegt hinter uns.  
Hinter uns oder vor uns?  
Es gibt keine Gärten  
außer denen,  
die wir in uns tragen.*

Oktavio Paz

## Ti pp:

Die vierteilige Radiosendung „Von der Puszta will ich träumen. Donauschwäbische Gedichte und Geschichten“ von Angela Flam und Günther Gessert ist zu hören im Cultural Broadcasting Archive CBA unter:

<https://cba.fro.at/392517,392515,392511,392505>  
oder auf youtube:  
Suche „Puszta Flam“

Oberösterreich.  
Land der Möglichkeiten.



LAND  
OBERÖSTERREICH

# MEHR SERVICE. MEHR MÖGLICH.

**Wir informieren Sie über  
die vielfältigen Leistungen  
der Landesverwaltung.**

**Förderungen & Unterstützungen**

**Publikationen**

**Zuständigkeiten**

**E-Government**

## **ÖFFNUNGSZEITEN LANDHAUS**

**Landhausplatz 1, 4021 Linz**

**Mo, Di, Do 7.30–12.30 u. 13.00–17.00**

**Mi 7.30–14.00 und Fr 7.30–13.00**

## **ÖFFNUNGSZEITEN LANDESDIENSTLEISTUNGSZENTRUM**

**Bahnhofplatz 1, 4021 Linz**

**Mo–Do 7.30–17.00, Fr 7.30–14.00**

**E-Mail: [buergerservice@ooe.gv.at](mailto:buergerservice@ooe.gv.at)**

[www.land-oberoesterreich.gv.at](http://www.land-oberoesterreich.gv.at)

## Wenn ein Stück Glück mit der Donauschwabenzeitung kommt ...

Josef Weber

**A**ls wir mit unserer Ali aus Chicago im Frühjahr in Stanischitsch waren, haben wir auch wieder Maria Rossmantz besucht. Ich habe ihr vor zwei Jahren die Donauschwabenzeitung mit dem Antrag auf Zwangsarbeiterentschädigung mitgebracht. Im Vorjahr hat sie uns erzählt, dass noch nichts erledigt sei und die Anträge in der Reihenfolge des Einlangens erledigt werden. Als wir heuer zu Besuch kamen, hat sie uns gleich zu Beginn vom positiven Schreiben aus erzählt und dass 2.500 Euro auf das Konto in Sombor überwiesen wurden.

Sie freute sich so sehr, hat uns den Lebenslauf nochmals vorgelesen und eingewilligt, dass wir fotografieren und darüber auch berichten dürfen.

### Eine bis heute „unten“ gebliebene Donauschwäbin

Maria Rossmantz-Marko wurde am 9.8.1928 geboren. Sie lernte gut und hat im Zeugnis 1943 in

allen Gegenständen „ausgezeichnet“. Mit 17 Jahren wurde sie am 10.8.1944 aus dem Haus in Stanischitsch getrieben. Vor dem Haus war eine Tafel angebracht, auf der in serbischer Sprache stand: „Staatseigentum – Enteignet von Allem“.

Von Partisanen auf Pferden reitend wurden sie am Sportplatz zusammengetrieben und in „arbeitsfähig“ und „nicht arbeitsfähig“ aufgeteilt.

Der Vater von Maria wurde im Dezember 1944 nach Russland verschleppt und musste in Kohlengruben arbeiten. Er kam im November 1945 mit dem ersten Krankentransport von dort zurück.

Maria selber war bis 1946 im Lager im Sombor. 1947 kam sie ins Lager Gakovo. Von dort kam sie noch ins letzte bestehende Lager, nach Knicanin (Rudolfsgnad). Ihre Entlassung am 3.3.1948 fand unter der Bedingung statt, drei weitere Jahre staatliche Arbeit zu verrichten. So arbeitete sie bis 1953 in der staatlichen Ziegelei in Stanischitsch. Bis heute leidet sie an den Folgen, u. a. an Arthritis.

Maria heiratete am 19.2.1955 Peter Marko, der schon 1988 verstorben ist. Sie lebt mit ihrem Sohn, Josef Marko, in Stanischitsch bis zum heutigen Tag. ■



Elisabeth Weber und  
Maria Rossmantz



Ehemalige Ziegelei in  
Stanischitsch, Órszállás,  
Deutschwachenheim

## VERANSTALTUNGEN & TERMINE 2019

### Gemeinsame Busfahrt

#### zur Sonderausstellung

#### Schaufenster Europa – Das Banat

aus der Sammlung Maria und Franz Ritter  
im Schloss Hof, Schlosshof 1, 2294 Schlosshof

**Samstag, 5. Oktober 2019**

Kuratorenführung: Dr.<sup>in</sup> Elsbeth Wallnöfer

**Abfahrt:** 7.30 Uhr,

Rückkehr zwischen 20 und 21 Uhr

KulturRaum Trenk.S, Kulturplatz 1,  
(Kindergartenstraße 29), 4614 Marchtrenk

**Preis: € 48,- für Bus und Eintritt**

**Anmeldung** von 1.9. bis 18.9.2019

bei **Peter Michl:** +43 664 73 84 90 21

### Musik der Völker:

#### Siebenbürgen trifft

#### Zypern

Die Vöcklabrucker Spielleut  
treffen auf das Trio Monsieur  
Doumani – Moderation:  
Kons. Klaus Huber

**Montag,**

**21. Oktober 2019, 19.30 Uhr**

Brucknerhaus Linz, Untere  
Donaulände 7, 4010 Linz

**Kontakt:** kassa@liva.linz.at,

Tel.: +43 732 77 52 30



### Generalversammlung der Landsmannschaft in Oberösterreich

**Samstag,**

**23. November 2019, 14 Uhr,**

Vereinszentrum Full House,  
4614 Marchtrenk,  
Goethestraße 7



# Josef Karl Kindermann & Dr. Andreas Lutz

*Zwei berühmte donauschwäbisch-steirische Historiker*

Anton Scherer

## Josef Karl Kindermann

Einen für seine Zeit hervorragenden Historiker stellten die Schwaben der Steiermark in Josef Karl Kindermann, geboren 1744 in Schambeck bei Ofen. Dieser Mann, der sich in den Dienst der Niederländischen Ostindischen Kompanie stellte und den ein abenteuerliches Schicksal nach Südafrika und Ceylon verschlug – man nannte ihn den „steirischen Robinson“ – widmete sich nach der Rückkehr in der Obersteiermark und in Graz der geschichtlichen und geographischen Erforschung seiner Wahlheimat.

Er gab 1778 einen „historischen und geographischen Abriss des Herzogthums Steiermark“, 1787 den „Steiermärkischen Volksfreund“ und mehrere andere Werke heraus. Das ausgezeichnete zwölfblättrige Kartenwerk „Die Provinz Innerösterreich“ (1789–97), also Steiermark, Kärnten, Krain, Triest und Görz, sicherte ihm einen hervorragenden Namen in der Fachwelt. 1799 stellte er auf dem Grazer Schlossberg zwecks Fixierung der wahren Mittagszeit den nach ihm benannten Meridian.

Seine Verdienste um das Land wurden allgemein anerkannt. Ihm zu Ehren gibt es im 5. Grazer Gemeindebezirk die Kindermanngasse.

## Dr. Andreas Lutz –

*Historiker, Sammler – „Mensch der sozialen Tat“*

Historiker war auch der Gymnasialprofessor Dr. Andreas Lutz, geboren 1876 in Hercegszentmárton (Bayland) in der Schwäbischen Türkei, gestorben 1950 in Graz. Für die Friedensverhandlungen von Saint Germain erarbeitete er das wissenschaftliche Kartenmaterial und erforschte die Sied-



lungsgeschichte der Deutschen im Donau-Karpatenraum.

**Seine 3.000 Titel umfassende Bibliothek, Ertrag einer lebenslangen Sammlertätigkeit, vermachte er dem Steiermärkischen Landesarchiv. Sie ist heute angesichts der dezimierten oder vernichteten Südostbüchereien von besonderem Wert.**

Lutz war als Lehrer ein warmerherziger Freund der Jugend. In den schweren Kriegsjahren 1917 und 1918 organisierte er die ersten Transporte Grazer Mittelschüler und brachte sie zu seinen donauschwäbischen Landsleuten in das bäuerliche Zwischenstromland Syrmien und Slawonien, wo sich die unterernährte Jugend prächtig erholte. In den schlimmen Nachkriegsjahren weitete er diese Erholungsreisen noch auf andere Gegenden aus. Wie arg damals die Lebensmittelknappheit in Graz war, geht aus einem gedruckten Bericht hervor. Danach spielten sich bei der Abreise vom Grazer Hauptbahnhof herzerreißende Szenen ab. Mütter baten flehend, ihre Kinder doch auch mitzunehmen. Lutz erzählte mir ein Jahr vor seinem Tode, wie sehr es ihn immer noch bedrücke, dass er einer Mutter die Mitnahme zweier Kinder hatte verweigern müssen. Gerade die Abgewiesenen wurden von einer Grippe hinweggerafft, während ihre Geschwister, die aus Syrmien gekräftigt zurückgekehrt waren, die Krankheit leicht überstanden.

Dieser edelmütigen Tat des späteren Gründers des „Schwäbischen Hilfsvereines“ erinnerten sich zahlreiche Steirer noch zweieinhalb Jahrzehnte später und vergaltten vielen Donauschwaben, die meist in größtem Elend 1944–1947 steirischen Boden betraten, mit Nächstenhilfe die seinerzeit erwiesene Hilfe.

**Die „Lutzbibliothek“ ist im Grazer Landesarchiv, Karmeliterplatz 3 zu finden. Ein aufschlussreicher Überblick über den Bestand findet sich unter: <http://www.landesarchiv.steiermark.at>**

- Interessante Karten- und Plänesammlung (deutschsprachig).
- Eine Sammlung von Zunft- und Meisterbriefen.
- Handschriftliche Aufzeichnungen und eine Spezialbibliothek.
- Seltene, oft schwer zugängliche Druckwerke, auch Unica.
- Berücksichtigung fanden besonders jene Druckwerke, die weder in der Universitäts- noch in der Landesbibliothek aufscheinen. Die Publikationen stammen neben älteren und jüngeren Werken vorwiegend aus dem 19. Jahrhundert.



Ing. Florian Neller

### *Zwei neue Bücher*

Endlich ist es soweit. Die Donauschwäbische Bibliothek ging „online“. Seit Mitte Juni können Sie die Webseite der Bibliothek und des Archivs unter <http://www.donauschwaben.bvoe.at> im Internet aufrufen und online in unserer Bibliothek, aber auch österreichweit in über 400 Büchereien, recherchieren.

Wenn Sie Bücher ausleihen möchten, senden Sie bitte eine E-Mail an [donauschwaben@bibliotheken.at](mailto:donauschwaben@bibliotheken.at) oder rufen Sie einfach eine Person aus dem Bibliotheksteam an.

Natürlich freuen wir uns über jeden Besucher, der sich vor Ort ein Bild von der Bibliothek und dem Archiv machen will. Vereinbaren Sie bitte auf Wunsch einen Besuchstermin mit

Florian NELLER 0680 44 14 048 oder  
Heinz WEINZIERN 0664 44 47 042 oder  
Günther BUCK 0699 11 80 47 63

Wir freuen uns auch sehr über die Buchspenden, die laufend bei uns eintreffen. So danken wir herzlich Stefan Barth aus Erlangen und Philipp Lung aus Villingen-Schwenningen für die Vielzahl an Büchern. Danke auch Univ.-Prof. Dr. Prosser-Schell und dem Ungarndeutschen Bildungszentrum in Baja für die übergebenen Werke.

DONAUSCHWÄBISCHE BIBLIOTHEK  
& Archiv Dr. Georg Wildmann

Roseggerstraße 67a, im Hort 2, 4614 Marchtrenk  
E-Mail: [donauschwaben@bibliotheken.at](mailto:donauschwaben@bibliotheken.at)  
Website: [www.donauschwaben.bvoe.at](http://www.donauschwaben.bvoe.at)

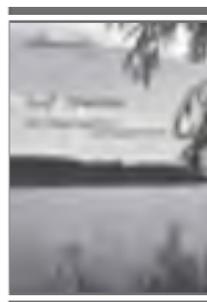
#### ÖFFNUNGSZEITEN

nach telefonischer Voranmeldung:

Ing. Florian NELLER: 0680 44 14 048  
oder Günther BUCK: 0699 11 80 47 63  
oder Heinz WEINZIERN: 0664 44 47 042



Nachfolgend möchte ich beispielhaft zwei Bücher von den Neuzugängen vorstellen:



Barth, Stefan:  
**Auf Spuren der Vergangenheit und Gegenwart.**

Verlag der Donauschwäbischen Kulturstiftung,  
München 2018, 271 Seiten,  
ISBN 978-3-926276-97-1.

Eindrucksvoll werden geschichtsträchtige Ereignisse aus Politik, Religion und damit einhergehende menschliche Schicksale aus der Vergangenheit und Gegenwart geschildert. Über die First Ladies im Kreml, den kriminellen Handel mit Neugeborenen in kirchlichen Einrichtungen, über Verführungen der Jugend im Dritten Reich u. a.



Reddemann Luise:  
**Kriegskinder und Kriegsenkel in der Psychotherapie. Folgen der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs erkennen und bearbeiten – eine Annäherung.**

Klett-Cotta 2015, 182 Seiten,  
ISBN 978-3-608-89171-3.

Terror und Ideologie der NS-Zeit, die Schrecken des Zweiten Weltkriegs und die Nachkriegszeit mit massenhaften Vertreibungen, Hunger und Entbehrungen haben tiefe Spuren im individuellen wie kollektiven Gedächtnis hinterlassen.

Vieles davon ist bewusst, doch Scham, Schuldgefühle und auch Todesangst sorgen dafür, dass in den Familien manches bis heute nicht an die Oberfläche kommen durfte. Über die Generationen hinweg, das zeigt die bekannte Psychotherapeutin in diesem Buch, bleiben schwere Erfahrungen virulent und können noch in der Enkelgeneration psychische Probleme verursachen.

Das Buch vereinigt viele Hintergrundinformationen zu den traumaauslösenden Situationen, ausführliche Fallbeispiele für eine sensible Erinnerungsarbeit mit PatientInnen verschiedener Generationszugehörigkeit und eigene Kriegserfahrungen.

# † UNSEREN VERSTORBENEN

*widmen wir in Ehrfurcht und Dankbarkeit ein christliches Andenken*



## † MAGDALENA WESINGER,

geboren am 19. Februar 1924 als Tochter von Margarethe und Georg Haumann in Batschki Brestowatz (ehem. Jugoslawien). Sie heiratete 1941 Matthias Wesinger, der auch aus Brestowatz stammte. Magdalena flüchtete 1944 mit ihrer zweijährigen Tochter Brunhilde und ihrer Mutter nach Österreich. In Aistersheim fanden sie Aufnahme. Ihr Mann Matthias kam 1949 aus der Gefangenschaft zurück. 1954 kam Sohn Reinhold zur Welt. 1965 konnten sie in das neuerbaute Haus in Schlüsslberg (Grieskirchen) einziehen. Zwei frühe Verluste musste Magdalena hinnehmen. Ihr Mann verstarb bereits 1995 und Sohn Reinhold 1999. Nach einem Schlaganfall wurde Magdalena 2011 pflegebedürftig. Am 15. Jänner 2019 verstarb sie zu Hause im 95. Lebensjahr. – Es trauern um sie Tochter Brunhilde, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel.



## † SUSANNE HIRTH,

Susanne Hirth, geb. Quitter wurde am 17. Februar 1919 in Lazarfeld (Banat) geboren, verstorben am 21. Juni 2019. – Sie wurde als Tochter von Michael und Katharina Quitter geboren und hatte zwei Geschwister Paul und Margarete. Susanne heiratete Wenzel Hirth aus Rudolfsgnad (Banat), der wie viele aus der Familie den Krieg nicht überlebten. Ihr gemeinsames Kind war Matthias Hirth, mit dem sie aus der alten Heimat fliehen musste. – Nach mehreren Aufenthalten kamen beide in Oberösterreich gegen Kriegsende an, wo sie Anfang der 1960er Jahre ihr Haus gemeinsam mit Familie und Freunden in Kremsdorf (Ansfelden) bauten. – Susanne Hirth, die erst im Feber ihren 100. Geburtstag feierte, arbeitete ihr ganzes Leben lang hart und war immer in Bewegung. Ihre Disziplin, Stärke und ihr Fleiß wurde von allen, die sie kannten bewundert. Musik bedeutete ihr sehr viel im Leben. Es trauert um sie die gesamte Familie.



## † DI FLORIAN NELLER,

geboren am 12. Dezember 1928 in Illatscha/Syrmien als Sohn der Landwirte Josef und Magdalena Neller, geb. Schurer, verstarb am 11. Mai 2019 in Graz, St.Veit. – Florian Neller musste als 15-Jähriger mit seinen Eltern am 19. Oktober 1944 aus Illatscha flüchten. Mit Pferd und Wagen ging der Weg über Ungarn nach Österreich, wo sie am 14. November in Zell an der Pram/OÖ bei einem Landwirt einquartiert wurden. Er konnte seine Schulausbildung im Realgymnasium für heimatvertriebene Volksdeutsche in Eferding fortsetzen und maturierte im Jahr 1947. Sein Studium an der Technischen Universität Graz, Fachrichtung Maschinenbau, schloss er 1957 ab. Danach arbeitete er bei der Fa. Waagner-Biro AG in Graz. Zuerst als Konstrukteur, dann als Betriebsleiter der Sparte Wärmetechnik und zuletzt bis zur Pensionierung 1988 als Direktor des Bereiches Forschung und Entwicklung für die Standorte Graz und Wien. – In Graz lernte er auch seine zukünftige Frau Margit kennen und lieben. Am 1. Februar 1958 wurde geheiratet und 2018 die Goldene Hochzeit gefeiert. – Neben seinem beruflichen Engagement galt seit den 1950er Jahren sein Interesse und Schaffen den heimatvertriebenen Donauschwaben. 40 Jahre lang war er Obmann der Landsmannschaft der Donauschwaben in der Steiermark. Er ist Autor des Heimatbuches „Illatscha – Der syrmische Wallfahrtsort“ und Mitautor zahlreicher Bücher und Broschüren, u. a. „Die Volksdeutschen in der Steiermark. Der Weg in die neue Heimat“ und „Eine Schule für Volksdeutsche in Österreich 1945 bis 1949“. Sein großes Hobby war aber die Ahnenforschung. Er unternahm zahlreiche Reisen in die alte Heimat und konnte aus den Pfarrmatriken seine Vorfahren bis zur Auswanderung im Jahr 1752 aus Neibsheim/Bretten zurückverfolgen. – Als Florian Neller vor zwei Jahren vom Projekt „Bibliothek und Archiv Dr. Georg Wildmann“ in Marchtrenk erfuhr, war es ihm ein Bedürfnis tatkräftig mitzuwirken. Neben einer großzügigen Spende hat er auch seine privaten Bücher mit donauschwäbischem Bezug (mehr als 200 Stück) der Bibliothek geschenkt. – Es danken ihm seine Frau Margit, seine Verwandten, die steirischen Donauschwaben sowie die Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ.

## T O T E N G E D E N K E N

*der Landsmannschaften der Heimatvertriebenen 2019*

- **Sonntag, 27. Oktober 2019, um 10.30 Uhr** beim Donauschwaben-Denkmal vor der Sigmarkapelle (am Zwinger) in Wels. Gestaltung durch die LM der Donauschwaben
- **Freitag, 1. November 2019, um 13.30 Uhr** am Waldfriedhof Linz-St. Martin
- **Sonntag, 3. November 2019, um 10.30 Uhr** Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche Braunau, anschließend Totengedenken bei der Totengedenktafel der HOG Neu Slankamen und aller Donauschwaben



## Gefüllte Oblaten

### ► *Biskuitmasse:*

18 dag glattes Mehl, 18 dag Kristallzucker, 6 EL heißes Wasser, 3 Messerspitzen Backpulver, 3 Eier

Eier, Zucker und heißes Wasser schaumig schlagen. Dann Mehl mit Backpulver vermischen und unterrühren. Bei 160 Grad ca. 10–13 Minuten backen.

### ► *Original-Fülle der Schwowinnen:*

2 Stück A3-Oblaten

1 l Milch mit 30 dag Zucker und 2 EL Kakao unter ständigem Rühren (ca. 1–1½ Std.) kochen bis die Masse dick ist und auskühlen lassen.

25 dag Butter flaumig rühren, 1 EL Rum hinzufügen. Löffelweise die flaumig gerührte Butter in die erkaltete Masse unterrühren.

Die fertige Creme auf den Teig streichen und darauf eine Oblate andrücken. Dann wenden und die andere Seite ebenso mit Creme bestreichen und die zweite Oblate andrücken.

In Alufolie wickeln und kühl stellen. In kleinere Schnitten schneiden.

### ► *Als Alternative die zeitsparende Fülle:*

15 dag Butter, 15 dag Staubzucker, 1 Eidotter, 1–2 KL Löskaffee (aufgelöst in ganz wenig heißem Wasser)

Butter flaumig rühren, langsam Staubzucker dazurühren, den Dotter und den Löskaffee nach und nach dazugeben und gut unterrühren. – Weiter verfahren wie oben angegeben.

### ► *Tipp:*

- Die A3-Oblaten sind besonders in türkischen Geschäften erhältlich.
- Anstelle von Kaffee kann auch Saft und Schale einer Zitrone verwendet werden!

Rezept „Gefüllte Oblaten“ zur Verfügung gestellt von Heinrich Horvat  
„Karamell-Oblaten“ überliefert von Katharina Toth-Weber, Stanisič-Chicago



## Karamell-Oblaten

oder wie Georg Wildmann sie nennt:

„*O-Maria-Hilf-Schnitten*“

„Oblate“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „sich hingeben“. – Das kann ganz leicht passieren bei dieser Köstlichkeit.

### ► *Zutaten:*

2 große Oblaten (A3), 28 dag Butter, 28 dag Zucker, 28 dag klein gehackte Nüsse, 8 Eidotter, 28 dag Zucker zum Karamellisieren

### ► *Zubereitung:*

Über Dunst im Schneekessel die Butter mit Zucker und Eidotter mit dem Kochlöffel verrühren und ca. 25–30 Minuten rühren, bis die Masse dicklich wird und die Kreise, die der Kochlöffel zieht, sichtbar bleiben. Dann den Zucker erhitzen bis er karamellisiert.

Nun den Topf vom Feuer nehmen. In die dickliche Butter-Zucker-Dotter-Masse nun schnell die Nüsse geben, dann den karamellisierten Zucker (Achtung: sehr heiß!) dazugeben und rasch umrühren. Die ganze Masse auf eine Oblate streichen, die zweite Oblate darüberlegen und anpressen und mit einem Brett beschweren. Auskühlen lassen. Dann mit einem scharfen Messer in kleine Waffelstücke schneiden.

### ► *Tipp:*

- Die Masse gelingt auch mit weniger Zucker. Ich nehme jeweils nur 22 dag.



*Stefan Jäger, Weinlese*

*Die Trauwe sin schun zeidich;  
e edles Nass,  
de Wein, de nei, de feirich,  
fillt Krug un Fass.*

*Wer wollt jetz net genieße  
de Rewesaft,  
im neie Wein, im sieße  
Luscht, Freed un Kraft?*

*Aus: Johann Petri, Neier Wein*

**SPRECHTAG: ausschließlich nach telefonischer Vereinbarung mit Landesobmann Paul Mahr – 0676 / 63 55 822 – im Büro des „Vereinszentrums Herminenhof“, Maria-Theresia-Str. 31, 4600 Wels**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:  
Landmannschaft der Donauschwaben in OÖ

Für den Inhalt verantwortlich:  
Landesobmann Bgm. Paul Mahr, Maria-Theresia-Str. 31, A-4600 Wels  
Tel.: 0676 63 55 822; E-Mail: p.mahr@marchtrenk.gv.at

Redaktion: Mag.<sup>a</sup> Maria K. Zugmann-Weber, 0664 392 64 64  
mariak.zugmann-weber@gmx.at

IBAN: AT55 2032 0100 0001 7286, BIC: ASPKAT2LXXX  
Hersteller/Druck: Hand-made, Otmar Reitmair, Linz